

Anni Sasek

**Der Alltag –  
Sprungbrett zur  
Herrlichkeit**

Elaion-Verlag  
CH-9428 Walzenhausen

Aus computertechnischen Gründen findet sich in diesem Buch eine Mischung aus alter und neuer Rechtschreibung. Danke fürs Verständnis.



**Elaion**

CH-9428 Walzenhausen

Erhältlich bei  
Gemeinde-Lehrdienst  
Bestellnr. 26

1. Auflage 2007  
3. Auflage 2008

Umschlaggestaltung, Satz,  
Druck und Verarbeitung  
Gemeinde-Lehrdienst, CH-9428 Walzenhausen

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... 5

### **Verschollene Alltagsberichte von „anno dazumal“**

Es stürmt für Simon ..... 8

Ach, wäre doch schon ... ..... 10

Nicht im Voraus! ..... 12

Das „Schneckenhäuschen“ ..... 14

Erlebnisbericht ..... 16

### **Aus dem Schulalltag**

Der Zauberstab ..... 22

Läuft alles glatt? ..... 26

### **Ein Wunder mitten im grauen Alltag**

Das 11. Sternlein ..... 30

### **IHM im Alltag der „eigenen vier Wände“ begegnet**

Erweckung in Afrika? ..... 36

Auf den Punkt gebracht ..... 38

„... bis das Leben wieder rauskommt“ ..... 42

Chinesisch oder deutsch? ..... 45

Wurm oder Adler ..... 49

Mehr als das teuerste Spielzeug ..... 53

Martha, Martha ..... 57

## **Ein Körnchen aus dem Ehe-Alltag**

Alles für Ihn ... ..	62
Ein Sonnenbad im Geist.....	64

## **Aus dem „Sommereinsatz“- Alltag**

Ich studiere an der Hochschule des Alltags.....	68
Besiegte des Alltags oder Sieger? .....	72
Gesetzmässigkeiten .....	77
Kein Mangel.....	81

## **Im Alltag getroffen von politischen Problemen**

Hochzivilisiert? .....	88
Ungebildete Einsicht von Ursachen und Wirkungen.....	90

## **Die aktuelle Predigt im Alltag entdeckt und verwirklicht ...**

20-jähriges Jubiläum des Panorama-Zentrums... ..	94
Nur ein kleiner Bericht.....	96
Schwarzes Näschen.....	100
Baue das Paradies! .....	104
Gebetsanliegen kanalisiert?.....	108
Kraft und Leben um jeden Preis.....	111
„Ein bisschen mehr!“ .....	115
Menschen des Heiligtums .....	119
Ein Psalm für den Alltag .....	123
Der elektrische Leiter .....	125
Anhang .....	127

## Vorwort

Gerne möchte ich mit dir ein bisschen plaudern über ein Wörtchen, worüber es vielleicht bisher nicht viel zu plaudern gab ... Ein Wörtchen, das dich vor diesem Zeitpunkt vermutlich eher an etwas Düsteres, Graues, Langweiliges, Monotonies und vielleicht Unangenehmes erinnert hat. Es ist das Wörtchen „Alltag“, das in diesem vor dir liegenden Büchlein wohl einige Male vorkommt, aber nicht so, wie du es gewohnt bist. Es gibt da nämlich noch eine neue Perspektive:

- der Alltag als Begegnungsstätte mit dem Herrn,
- der Alltag als geistlichen Magen, die Predigt zu verdauen,
- der Alltag als Geburtsstätte von Befähigung und Begabung,
- der Alltag als Ort, wo Weisheit, Lösungen aller Art, übernatürliche Kraft und Unterscheidung in Fülle hervorspriessen,

und davon möchte ich ein wenig berichten.

Es gibt genügend Christen, die sich in geistlichen Höhenflügen auf Konferenzen und Tagungen bewegen und sich in hohen Erkenntnissen

aufhalten, insgeheim aber denken: „Wenn nur dieser Alltag nicht wäre!“ Denen rufe ich zu: „Es ist *nur* und einzig das Beherrschen des ‚grauen Alltags‘ in der Kraft des Herrn durch den Glauben, der uns erst real in diese Höhen bringt. Alles andere ist Lug und Trug.“ Mein Wunsch ist, dass du durch meine kleinen Erlebnisse aus dem Alltag mitentfacht wirst und erkennst:

### **Der Alltag ist Sprungbrett zur Sichtbar- werdung der Herrlichkeit Gottes!**

Das Büchlein beinhaltet ein paar in Vergessenheit geratene Berichte von früher und zusammengestellte Artikel der Jahre 2003-2006.

**Verschollene  
Alltagsberichte  
von „anno dazumal“**

# Es stürmt für Simon

(November 1989)

Ivo hat uns schon oft ermutigt, Gott in jedem Moment unseres alltäglichen Lebens zu erwarten und zu glauben, dass Er durch alles Mögliche zu uns sprechen kann, wenn wir es nur erwarten: „Gott spricht nicht nur durch die Predigt zu uns. Ich will immer offen sein, Seine Stimme auch zu hören, wenn ein kleines Kind spricht. Hat Er doch bei Bileam sogar durch einen Esel gesprochen“, erklärte er kürzlich einmal in einer organischen Runde. Dass Gott aber wirklich alles verwenden kann, um zu uns zu sprechen und zwar meistens zu unserem aktuell wichtigsten Punkt – wenn wir es nur hören wollen – habe ich wieder einmal mehr an unseren Kindern gesehen; dieser Tage an Simon (4½ J.). Wir sassen zusammen am Mittagstisch und hörten uns, wie gewohnt, für zehn Minuten die aktuellsten Nachrichten aus dem Radio an. Der Nachrichtensprecher berichtete von orkanartigen, starken Stürmen, die sich diese Tage irgendwo ereignet hatten. „Es stürmte so stark, dass die Richterskala eine Windstärke von xx erreichte und viele Sachschäden entstanden sind“, hörten wir durch die Lautsprecher. Nach dem Mittagessen kam Simon ganz betroffen und mit fol-



gender Erklärung zu mir: „Mama, gell, der Mann im Radio hat gesagt, ich sollte nicht immer stürmen!“ Aha! Da musste ich aber schmunzeln: Obwohl das Wort „stürmen“ auf Hochdeutsch etwas ganz anderes bedeutet als auf Schweizerdeutsch, hat der Herr ihn dadurch auf seinen aktuellen Punkt aufmerksam gemacht. „Stürmen“ bedeutet nämlich auf Schweizerdeutsch „quengeln“, „fordern“, „unzufrieden sein“. Das wollte er sich jetzt aber fest zu Herzen nehmen und damit aufhören!

Hörst du deinen aktuellen Punkt auch schon überall? Wenn du „die Antenne stellst“ wie Simon, wird auch alles in *dieses Eine* hinein, was für dich wichtig ist, zu dir sprechen.

# Ach, wäre doch schon ...

(Juni 1991)

In wenigen Tagen hat nun Simon den Kindergarten abgeschlossen. Dieses Jahr war für ihn oft nicht einfach. Dennoch staune ich, wie der Herr ihm ein festes Herz gegeben hat gegenüber den „bösen Buben“ (Sprüche 1). Oft wollten sie ihn verlocken zu bösen Dingen: „Nimm doch mal bei der Mami ein Geldstück aus dem Portemonnaie, dann gehen wir zusammen zum Kiosk!“ – „Komm, nimm jetzt auch davon, dann bist du mein Freund!“ Dann wurden sie böse, wenn er nicht mitmachte, schlugen ihn, warfen ihn in die Wiese, den Abhang hinunter usw. (Ja, die Zeiten haben sich etwas geändert ...) Es ist unser Gebet, dass sein Herz weiterhin fest bleibt und er Vorbild und Licht sein kann in der Schule.

Die Zeit vergeht so schnell. Ich bin am Lernen, jede Altersstufe, jedes Stadium der Kleinen zu genießen. Welch ein Betrug, immer zu denken: „Ach, könnten sie doch dieses und jenes schon selber ... könnten sie doch schon gehen ... könnte er doch schon alleine aufs WC ... hätte ich doch keines mehr in den Windeln ... könnte sie doch schon am Tisch essen, dann hätte

Ach, wäre doch schon ...

ich es einfacher!“ Nur ein wenig später denkt man dann: „Ach, war das schön, als ich ihn noch herumtragen konnte ... als ich sie noch stillte ... als sie noch so angewiesen waren auf mich! ... War es nicht ganz besonders, als es noch von allen Seiten „Mami, Mami ...!“ tönte?“ So kann man ein ganzes Leben verpassen. Immer das Gestern oder das Morgen ist in den eigenen Augen gross oder begehrenswert.

Doch das will ich lernen: *Heute* und *jetzt* leben mit dem Herrn, dankbar sein für jede momentane Situation, alles gerade so annehmen, wie es *jetzt* ist; mir die Augen öffnen lassen für all das Gute und Köstliche, das der Herr da hineingelegt hat und damit bezwecken will. Auch alles, was nicht gut ist, ist jetzt dazu da, den Herrn als Hilfe und Retter zu erleben.

# Nicht im Voraus!

(Dezember 1990)

Gerade habe ich die kleine Sulamith versorgt und in den Stubenwagen gelegt. Zufrieden macht sie ihre Geräuschlein vor sich hin. Ja, ich kann dem Herrn nur danken, wenn ich auf die vergangenen Wochen zurückschaue. Ohne es zu wissen, ist mir unser „fünfter Pfeil im Köcher“ jetzt schon zu einem unaussprechlichen Segen geworden. Wie war es für mich doch anfänglich eine Prüfung: Werde ich das schaffen ... so kurz aufeinander ...? (Lois, Noemi und Sulamith haben je ein Jahr Abstand voneinander.) Doch der Herr gibt wahrhaftig mehr als nur Kraft. Er hat die Türen und Wege, die Er auf tun kann, von denen wir gar nie etwas wussten ... Er tut es einfach nicht im Voraus!

Ich staune, wie der Herr mir durch Sulamith auch die Liebe zu den anderen Kindern vermehrt hat, und mit immer tieferer Freude an meiner Berufung darf ich jetzt für die Kleinen sorgen. Also, der Segen wäre da, nun gilt es auch noch, in der Praxis mit all den vielen Aufgaben fertig zu werden. Wie wichtig sind da doch klare „Haus- und Familien-Ordnungen“. Jedes muss lernen, seinem Stand gemäss seinen

Teil zu erfüllen, sonst wird das Leben schwer. Gott ist ja ein Gott der Ordnungen und des Friedens. Wo also Unordnung vorherrscht, regiert auch bald der Unfriede, denn es sind doch immer die kleinen Dinge, die uns die Kraft rauben: „Mami, ich habe die Handschuhe ganz bestimmt aufs Gestell gelegt! Jetzt sind sie einfach nicht mehr da!“ Natürlich, die müssen sich in Luft aufgelöst haben – und das fünf Minuten, bevor das Postauto in den Kindergarten abfährt. „Wer ist zuletzt im Zimmer gewesen und hat das Licht nicht gelöscht?“ David hat vor dem Zubettgehen wieder einmal nach seiner Version aufgeräumt: Es sieht alles tiptopp aus. Doch ein Blick hinter den grossen Stoffelefanten verrät es: Dort sind alle Kleider hinuntergestossen; der Rest der Spielsachen liegt schön unter dem Bett verteilt. So haben wir uns zusammengesetzt und eine kleine „Kinderordnung ausgearbeitet“, die mit „Strichlein“ und kleinen „Bussen“ der Mami grosse Erleichterung bringt. Ja, vieles andere gäbe es noch zu erzählen! Möge der Herr uns allen Gnade schenken, dass wir durch alles und in allem *Seine Erziehung* an uns verstehen lernen!

# Das „Schneckenhäuschen“

(Januar 1992)

„Als ich letzthin einmal vom Einkaufen im Dorf zurückkam, bemerkte ich auf dem Weg ein winzig kleines Schnecklein mit einem unscheinbar kleinen, süssen Häuschen auf dem Rücken. Ich betrachtete es, und plötzlich wurde mir bewusst, dass mit dem Wachsen dieses kleinen Schneckleins ja automatisch sein Häuschen auch mitwächst.

„Gewiss ist das eine geistliche Wirklichkeit, die der Herr uns anhand des Schneckleins offenbaren möchte“, dachte ich bei mir selber. Er hat ja alles Sichtbare dazu geschaffen, um uns die wirklichen, unsichtbaren Dinge damit zu erklären. Er ist einfach wunderbar! So musste ich sehen: Ja, „das Häuschen wächst mit“: Das ist ja genau das, was wir jetzt erlebt haben mit unserem „Haus auf dem Haus“! Mit dem Wachsen unserer Familie (Schwangerschaft Elias) sorgt der Herr immer wieder auch für den nötigen Raum. (Nicht im Voraus, aber immer zur rechten Zeit.) So sind wir nun in unsere wunderschöne grosse Wohnung eingezogen und haben zum ersten Mal sogar als Familie ein Gästezimmer. Man sieht also, dass wir uns in jeder

## Das „Schneckenhäuschen“

Hinsicht eindeutig von den Schnecken unterscheiden und ihnen obendrein in einigem sogar noch deutlich voraus sind: Erstens wächst unser „Häuschen“ bereits, noch bevor der Inhalt fertig nachgewachsen ist, und Zweitens müssen wir es nicht dauernd mit uns herumschleppen.

# Erlebnisbericht

(Juni 1992)

Gerne möchte ich Euch ein wenig Einblick geben in die Ereignisse der letzten Wochen, die uns als Familie betrafen. Nach der glücklichen Geburt von Elias durfte ich ein ganz gesegnetes Wochenbett erleben. Es war eine einzige Berührung mit dem Herrn. Ganz neu gestärkt, wie nach einem ausgedehnten Urlaub, durfte ich meine mir immer kostbarer gewordene Aufgabe wieder antreten. Durch die Schwächung der Geburt fand ich ganz neu in eine Ruhe des Glaubens hinein, in eine Abhängigkeit – ein beständiges Aufblicken, das aus IHM heraus lebt und nicht mehr aus den eigenen Quellen schöpft. Doch durch die anschliessend auf mich zukommenden zahlreichen Anforderungen spürte ich bald, wie mir das „übernatürliche Leben“ langsam wieder abzubröckeln begann. Öfters sagte ich dann so zu Elias: „Du bist mein Angeld auf diese neue Dimension des Lebens, die ich im Wochenbett gefunden habe“, und bat gleichzeitig den Herrn, dass Er mich doch immer züchtigen möchte, wenn ich wieder ins Eigenwerk, ins Hetzen und Jagen hineinrutsche. Ich wollte dieses neu geschmeckte Leben nie mehr lassen.



Als wir uns dann als ganze Gemeinde neu nach dem Licht Gottes ausstreckten, begann der Herr tatsächlich, mein Gebet zu beantworten – nur auf eine Weise, wie ich es gar nie erwartet hätte. Es traf mich wie ein Blitz vom Himmel. Die Heiligkeit Gottes begegnete mir wie in einem Feuer, dass ich glaubte, sterben zu müssen. In der Gegenwart dieser Heiligkeit war es mir so schrecklich elend, dass ich auf der Stelle nicht mehr glauben konnte, dass das reinigende Blut, das Jesus so teuer vergossen hatte, auch für mich noch galt. Ich verlor in einem Moment mein ganzes Fundament des Glaubens. Diese Berührung mit der Heiligkeit Gottes war existentiell so schlimm, dass ich in kürzester Zeit wie vom Tod gezeichnet aussah und bei mir selbst mit meinem Leben abschloss. Ich hatte bereits innerlich mein Todesurteil unterzeichnet und von den Kindern und von meinem geliebten Ehemann Abschied genommen. Es ging mir wie ein Schwert durchs Herz. Nur Gott allein konnte mich aus diesem Feuer erretten, denn ich hätte nichts mehr gegessen und getrunken. Ich weiss mit Gewissheit, dass ich gestorben wäre, wenn Er diese Prüfung nicht rechtzeitig beendet hätte. Niemals können wir uns mit Gottes Heiligkeit messen, selbst wenn wir *alles* getan hätten, was Er uns je geheissen hat. Es würde uns nirgends hinreichen! Doch der Herr wusste, wie weit Er

mich prüfen konnte und riss mich in Seiner grossen Gnade rechtzeitig wieder heraus – offenbarte mir Seine Gnade ganz neu und tauchte mich hernach tagelang tief in Seine Liebe ein. Das war wie eine Auferstehung aus dem Tod. Ja, liebe Geschwister, durch dieses Erlebnis zeigte mir der Herr ganz deutlich, dass noch ein Loch in meinem Glaubensfundament war. Dieses Loch war mein unbewusstes Stützen auf meine eigenen guten Werke und es war mein Unglaube.

Zuvor hatten wir ja intensiv gebetet, dass der Herr uns bereit macht auf Sein Kommen und dass Er uns zeigt, wo wir *wirklich* stehen vor Ihm und wie *Er* uns sieht. Nun weiss ich mit Gewissheit, dass ich mich im entscheidenden Moment, wenn der Herr in Seiner Herrlichkeit und Heiligkeit erschienen wäre, törichterweise auf meinen Gehorsam und meine eigenen guten Werke berufen hätte. Ich hätte mich auch auf mein „Mitgehen mit Ihm“ und vieles andere mehr berufen, und das hätte mich wie mit dicken Seilen an diese Erde gebunden. Nun aber hat der Herr dieses Hindernis aus meinem Herzen regelrecht herausgebrannt. Darüber bin ich nun sehr glücklich und dankbar. Geschwister, lasst uns doch weiterhin beten, dass der Herr uns mit Seinem Licht „durchröntgen“ kann und lasst

uns darum kämpfen, dass wir uns vorbehaltlos Seinem Licht stellen. Wir können uns ja so leicht täuschen in unserer eigenen Meinung. Wie gut, dass jetzt noch Gnadenzeit ist – Zeit der Umkehr. Aber es ist sehr ernst, diesem heiligen Gott zu begegnen. Dies habe ich jetzt am eigenen Leib erfahren.



# **Aus dem Schulalltag**

## Der Zauberstab

Es kommt immer wieder vor, dass sich die Lehrerschaft, insbesondere der Vorschulklassen oder der jungen Schüler, für den Unterricht irgendeines mystischen oder gar okkulten Gegenstandes bedienen, selbstverständlich ganz dezent und verniedlicht. „Völlig harmlos“, denken sie und mit dem Motiv: „... weil es die Kinder halt so fasziniert“.

Da wird aus Federn und speziellen Kügelchen ein Traumfänger gebastelt, der die schlechten Träume auffangen soll (das heisst, wenn du ihn aufhängst, brauchst du keine Angst vor bösen Träumen mehr zu haben ...).

Dort muss man einen Baum umarmen, um zu hören, was er einem von seiner Weisheit zu sagen hat. An einem anderen Ort fliegen die Hexen durchs ganze Schulzimmer, zum Glück erst an einer durchsichtigen Silkschnur, oder zum Geburtstag werden die guten Wünsche anhand eines „Wundersteines“ oder Zauberstabes verteilt.

Da sind wir eigentlich wieder ziemlich nah beim Heidentum, wo die Götzen aus Holz, Stein, Gold, Silber und „Federn“ angerufen wurden, nicht wahr?

Anna-Sophia (6) kam eines Tages zu mir, weil sie bei jedem Geburtstag im Kindergarten wieder dieses unguete Gefühl mit dem Zauberstab hatte: „Mama, warum ist eigentlich Zaubern nicht gut, und was ist mit den Hexen?“

Ich versuchte, es ihr zu erklären: „Wir haben einen lebendigen Gott, auf den wir in allen Lagen vertrauen, zu dem wir immer beten können, und Er hört uns. Zaubern ist wie ein Beten zu einer bösen Macht, ausgerichtet auf den eigenen Willen. Als Kind ist es nur wie ein Spiel, viele aber machen, wenn sie grösser sind, damit ernst, und es beginnt zu funktionieren. Da die Menschen aber von Natur aus schlechte Triebe haben, geschieht viel Böses damit. Ebenso ist es mit den Hexen. Am Anfang scheint es nur lustig und spassig, aber heute gibt es ganz viele richtige Hexen, die solche finsternen Dinge betreiben. Wenn man sich auf das einlässt, greift eine dunkle Macht nach dem Herzen, und diese Menschen bekommen schwerste Probleme oder Krankheiten. Wir wollen uns von all dem fernhalten.“

Natürlich kam bald der Tag, an dem im Kindergarten einmal mehr dieses Thema aktuell war. Ich weiss nicht mehr, ob es sich um eine Geschichte oder etwas anderes handelte, jedenfalls erzählte mir Anna-Sophia: „Alle Kinder

riefen: ‚Ja! Hexen sind cool, zaubern ist super!‘ Da schüttelte ich den Kopf‘, erzählte sie weiter, ‚und sagte: ‚Das ist nicht gut und zaubern auch nicht!‘ Du, Mama, da wurde eines der Mädchen so zornig auf mich, sie nahm den Zauberstab, streckte ihn zu mir hin und rief wütend: ‚Jetzt verzaubere ich dich gerade, dass du nicht mehr da bist!‘ Ich bin auf jeden Fall nachher noch genau gleich da gegessen‘, schloss sie schulterzuckend ihre Erzählung.

Mich freut es immer wieder, wie die Kinder an all diesen Dingen vorbeigehen können, weil sie eine Beziehung zum Herrn haben und das echte Leben kennen. So muss ich nicht ständig in die Schule rennen, intervenieren und als bekannter Spielverderber auftreten. Nein, sie erledigen das gerade selber an Ort und Stelle, wollen anderes Material oder machen andere Bastelarbeiten.

Nun steht wieder die am meisten mystische Zeit des Jahres bevor. Wenn die Tage so kurz werden und die Sonne sich selten zeigt, braucht der Mensch wieder viele andere Dinge, mit denen er die innere Leere kompensieren kann. Wenn sich dann Tausende von Kindern wieder auf diese Momente freuen, wo sie dem Weihnachtsmann ihre ellenlangen Wunschlisten bringen können und überall die leuchtenden Bäume stehen, löst das selbst bei unserer kleinen



Ruth-Elpida (3) nur die eine Bemerkung aus: „Mama, da schau, wieder ein Götze!“ Natürlich lachen wir dann jeweils alle, weil wir wissen, dass die grossen Kinder das in sie hineingelegt haben. Dennoch bin ich sicher, dass sie jetzt schon klar spürt, dass ihr dieser Baum nichts zu sagen hat oder vermitteln kann. Ebenso die Grösseren, die genau wissen, dass dieses einmal jährliche, mehr oder weniger „traute“ Zusammensein unter dem Weihnachtsbaum (ausnahmsweise vielleicht mal als ganze Familie) das ist, was wir allezeit erleben und zwar in der Realität, nicht gespielt, sondern in echter Harmonie. Selbst an Geschenken haben die Kinder nie Mangel, denn die Zufriedenheit mit dem, was sie haben, ist mehr als die teuersten Geschenke. Deshalb gehen sie auch daran fröhlich vorbei.

Dadurch sind wir ermutigt, den Kindern weiterhin das Wesen der Dinge und das Leben selbst in Christus zu vermitteln, denn nur damit schützen wir sie wirklich vor allem Trug und Schein.

## Läuft alles glatt?

Es gibt solche wunderbaren Tage, da fließt du einfach mit im Strom des Lebens, gehst von einem zum anderen, alles gelingt, und du leistest vielleicht ein Mehrfaches von deinem üblichen Arbeitspensum. Es läuft einfach alles glatt. Wunderbar – so sollte es doch immer sein! Und schon bist du verführt von dem Gedanken, dass, wenn du im Herrn bist, immer alles glatt laufen muss.

So erging es letztens auch einmal unserem Jan-Henoch (9 Jahre). Hatte er nicht gerade solch eine gute Zeit mit dem Herrn? Er ist immer, dank seinem neuen Wecker, früh aufgestanden zur Stillen Zeit, hat fleissig Bibel gelesen und seitenweise aufgeschrieben, was ihm aufgegangen ist ... Und jetzt kommt er weinend und schluchzend nach Hause: „Mama, in der Schule waren heute alle gegen mich! In der Klassenrunde haben sie behauptet, ich hätte ausserhalb der Schneeballzone Schneebälle geworfen, und sogar auf den Hasen im Gitter neben dem Schulhaus! Dann hätte ich den Kindern im Schulhaus die Hausschuhe versteckt ... und dazu“, fährt er weinend fort „und dazu haben sie alle gerufen, ich sei ein

Scheinheiliger!“ – „Mama, es hat alles nicht gestimmt!“ „Bist du sicher?“, frage ich und schaue ihn stirnrunzelnd an. Ich kenne ja meine Pappenheimer ... Es könnte ja auch sein ... Meine Gedanken werden von seiner entrüsteten Fortsetzung unterbrochen: „Stell dir vor, die Lehrerin hat dann gesagt, die Klasse sollte abstimmen, ob sie mir eine Strafe austeilten soll, und alle haben ‚ja‘ gestimmt, bis auf meine zwei Freunde!“ Jetzt übernimmt ihn das Weinen aber heftig. Ich werde ein wenig nachdenklich: „Also, schreib’ du einfach mal schön deine Strafe, wir sprechen dann noch mit Papa darüber.“

„Wenn du wirklich vor dem Herrn sagen kannst, dass du nichts mit diesen Dingen zu tun gehabt hast und von deinen Mitschülern verleumdet wurdest, können wir deine Strafarbeit schon nicht einfach duckmäuserisch unterschreiben und abgeben“, meint Papa. „Schreib anstelle des von dir geforderten Sündenbekenntnisses jetzt einfach klipp und klar, wie es von dir her aussah. Wir unterschreiben dann.“ Jan-Henoch setzt sich hin und schreibt fein säuberlich als seine Strafarbeit: „Ich habe ausserhalb der Schneeballzone keine Schneebälle geworfen. Ich habe den Hasen nicht gequält. Ich habe keine Hausschuhe versteckt. Und ich bin kein Scheinheiliger, ich bin ein Aufrichtiger!“

Mutig macht er sich nach der Stillen Zeit wieder auf den Schulweg. „Na, hast du dich wieder beruhigt? Hast du dein Sträfchen geschrieben?“, spottet ihn der Wortführer der letzten Klassenrunde aus. Mit gefestigtem Herzen geht er durch und bringt die Strafarbeit der Lehrerin. Diese beruft daraufhin nochmals eine Klassenrunde ein: Alles wird geklärt und wieder gut.

Ich lerne von diesem Zwischenfall und erkenne: Wie oft läuft gerade eben nicht alles glatt, wenn ich im Herrn bin. Besonders vielleicht dann, wenn ich mich gerade wieder neu in Ihm gefestigt habe. Aber deshalb lebt Er ja in mir, damit ich diese negative Situation ins Gegenteil verkehre und ich mit einem Sieg daraus hervorgehe. Es läuft zwar nicht alles glatt, aber ich mache es glatt – durch Ihn!

**Ein Wunder mitten  
im grauen Alltag**

## Das 11. Sternlein

„Auch unser elftes Sternlein leuchtet am grossen Himmelszelt, um Gottes Heil zu verkünden in dieser dunklen Welt!“

Ich möchte von der glücklichen Geburt unseres elften Kindleins Boasa Jachina berichten! Wir sind überreich beschenkt und überfliessend voller Dankbarkeit für dieses Wunder der Liebe Gottes, dieses gesunde, kräftige und nicht minder süsse kleine Prinzesschen, das der Herr uns wieder geschenkt hat! Er selbst hat sich einmal mehr auch in dieser Geburt mächtig und treu erwiesen, obschon ich diesbezüglich manchmal nicht ganz ohne Sorge war. Musste ich mir doch auch zum elften Mal wieder allerlei negative Verheissungen mitanhören und gefallen lassen („Elf Kinder, o weh!“, „Du bist schon über 40!“ usw.). Doch der Herr ist immer noch derselbe. Er hat alles wieder ins Gegenteil verkehrt, sodass ich bezeugen *muss*: „Es war die beste und schönste Geburt von allen elf, und ich fühle mich jung und frisch wie mitten in der Jugend. Halleluja!“ Die Geburt verlief diesmal allerdings nicht so in aller Ruhe und Stille ... (Ich glaube, mein nächstes Buch müsste den Titel tragen: „Spannende Geburtsgeschich-

ten!“). Es war Freitagabend, der 5. Dezember, vor dem Besuchertag, als ich endlich mein Tagewerk beendet, das Wohnzimmer für die Kinderstunde freigeräumt und dem letzten Jungen die Haare geschnitten hatte. Eigentlich wollte ich gerade eben erschöpft zu Bett gehen, um morgen in der Frühe im Gebet mit unterstützen zu können für den bevorstehenden Besuchertag. Da war ich mit einem Mal wieder ziemlich wach. Etwas in meinem Körper schien sich verändert zu haben und die Geburt in absehbarer Zeit anzudeuten. „Oh! Das könnte noch ziemlich eng werden. Ach, nein! Der Herr weiss es schon, dass das an einem Besuchertag nicht geht!“ Ich beruhigte mich und versuchte zu schlafen. Nach meiner frühen Stille und Gebetszeit, bei der ich mich etwas seltsam fühlte, stellte ich mal vorsichtshalber ein paar Dinge für die Geburt bereit. Dann fuhren wir ab nach Wolfhalden zur Versammlung.

Ich hütete mich, Ivo etwas von meinen begonnenen Wehen zu sagen, denn ich spürte, dass er sich gerade ebenso in Wehen befand, nämlich um das Wort und um all die vielen bedürftigen Menschen, die sich wieder zu diesem besonderen Tag bei uns eingefunden hatten. „Nichts darf jetzt vom Eigentlichen ablenken!“, war in meinem Herzen. Je stärker jedoch dann die Pre-

digd aus seinem Mund hervorging, desto stärker wurden bei mir die Wehen. Es war wirklich eine gewaltige Predigt „Die sieben Donner“, die uns so richtig den Ernst der Stunde wieder vor Augen führte. Nun folgte der organische Teil der Versammlung und damit wurde es auch bei mir wieder etwas stiller. Ich beteiligte mich mit an der Versammlung. Die Wehen wurden seltener, und ich wollte mir wohl selber nicht ganz eingestehen, dass sie dafür aber umso heftiger wurden. Es folgte die Einsegnung der Geschwister, die sich zur Verbindlichkeit meldeten, und ich nahm mir vor, Ivo nach dem Schlussgebet nicht mehr aus den Augen zu lassen, um ihn in meinen Zustand einzuweihen. Aber schon kamen die ersten Geschwister zum Gespräch zu ihm, doch auch das ging vorüber. Nun musste ich aber ... „Ivo, bei mir ist es losgegangen!“ Jetzt war *er* aber derjenige, der mich drängte: „Schnell, pack’ deine Sachen! Ich organisiere ein Auto und ab nach Hause!“ Wir drängelten uns durch die vielen Menschen hindurch zum Ausgang. Es war bereits 18:00 Uhr. Nach einigen kurzen Wortwechseln und Verabschiedungen gelang es unserem Fahrer, uns dann um 18:30 Uhr zu Hause abzuliefern. In unserer Wohnung lief die Baby-Kinderhüte noch auf Hochtouren, denn die Versammlung war ja eben erst zu



Ende gegangen. So bahnte ich mir einen Weg durch Spielzeuge, Sitzchen und Wickeltaschen hindurch, um meine Sachen wegzuräumen und noch den letzten Gang in die Gefrierkammer zu machen, damit sicher für Sonntag etwas zum Essen für alle da war. Ich bat Ivo, sich doch im Büro noch einen Moment auszuruhen nach diesem anstrengenden Tag. Ich würde schon ins Zimmer gehen und ihn dann rufen. Zum Glück hatte er auch diesmal mehr auf den Frieden geachtet als auf meine Bitte, denn kaum war ich in der Ruhe im Zimmer, war die körperliche Ruhe vorbei. Erst jetzt realisierte ich voll und ganz, dass ich bereits in der Endphase der Geburt war, und in diesem Moment stand Ivo sogleich da. Die Zeit reichte gerade noch knapp für die letzten Vorbereitungen, und ich und wir alle konnten es kaum fassen: Um 19:00 Uhr durfte ich unser süßes, kleines, wohlbehaltenes Kindlein in die Arme nehmen. Dank sei dem Herrn! Die Freude allerseits war riesig, als das Frischgeborene, in die warme Decke eingehüllt, als Erstes den Kinderhüte-Betreuerinnen vorgestellt wurde.

Die Nachricht breitete sich wie ein Lauffeuer mit dem nächsten Bus-Transfer nach Wolfhalden aus, wo der Besuchertag stattgefunden hatte. Alle Geschwister und Besucher freuten

sich mächtig mit: „Die beiden haben wir doch eben gerade noch hier gesehen!“ Schlussendlich landete die gute Botschaft in der Kinderstunde bei den grossen Kindern, die eben beendet war: „Alle ab nach Hause zum Baby!“, riefen unsere Kinder. Ich wünschte jedem, diese Freude unserer Kinder, vom Grössten bis zum Kleinsten, einmal miterleben zu können, wie sie angestürmt kamen, um ihr neues Geschwisterlein willkommen zu heissen und in den Arm zu nehmen. Und der Strom riss nicht ab. Es kamen noch viele Geschwister vom Besuchertag, um das Wunder zu bestaunen und die Freude mit uns zu teilen. Ich konnte nur staunen und anbeten: „Der Herr hat sich wieder einmal mehr vor aller Augen verherrlicht, und die kleine Boasa scheint schon vom ersten Tag an im Gesamtstrom mitzufliessen. Halleluja!“

**IHM im Alltag der  
„eigenen vier Wände“  
begegnet**

## Erweckung in Afrika?

Früher war das für mich der Inbegriff von Geistlichkeit, dieses Erweckungsfieber: „Oh Herr, dass doch die Erweckung (in Gedanken: Morgen, irgendwann) bei uns, bei den „Negerlein“<sup>1</sup>, in aller Welt ausbrechen möge!“ Hörst du auch noch deine Gebetsrufe und jene in deinem Umfeld? Weisst du was? Ich habe damit aufgehört! Nicht, weil ich mich geistlich etwa weniger interessiere, sondern weil ich gemerkt habe, dass diese ersehnte Erweckung *so* niemals kommen wird. Ich und wir als Familie haben entschieden, uns auf den Weg zu machen, bei uns zu beginnen und „selber zur Erweckung zu werden“. Bei uns beginnend, die Sünde zu hassen, zu bezeichnen, auszuschaffen und auf diese Weise Gottes Gegenwart Raum zu geben. Sündenerkenntnis und Reinigung war doch schon immer der Beginn wahrer, echter Erweckung. Gestern war ich gerade am Wickeln unserer Kleinsten. Wir hatten soeben das Abendbrot beendet. Ich musste Anna-Sophia (7 J.) ziemlich ermahnen, wie sie mit Ruthli zusammen am Tisch solch eine Unruhe reingebracht hatte, die alle völlig vom gemeinsamen Strom am Tisch ablenkte.

---

<sup>1</sup> Anmerkung: Bitte entschuldigt das arg untaugliche Wort!

Nun kam sie schluchzend und weinend ins Kinderzimmer: „Mama, es tut mir so leid, dass wir dich vorhin geärgert haben!“, bringt sie zwischen dem Schluchzen hervor. Ich hatte doch die Situation schon fast wieder vergessen, aber ihr ist es doch sichtlich sehr zu Herzen gegangen. „Ist schon vergessen, das nächste Mal klappt es dann“, konnte ich ihr sagen und sie tröstend in die Arme nehmen.

Ja, danke Herr, mir ist es lieber so, wenn ich eine Erweckung in meinem Haus erwarten darf als irgendwo in Übersee oder Afrika!

Dir doch auch, nicht wahr?

## Auf den Punkt gebracht

In einer so grossen Familie, wo einige Kinder sogar fast gleich gross sind und damit ähnliche Kleidergrössen tragen, ist es manchmal gar nicht so einfach, den Unterschied zwischen „mein“ und „dein“ wirklich treu beizubehalten. So kam es bei uns schon öfters vor, dass ich eines der Kinder sagen hörte: „He, du hast meine Hose an!“ – „Du, das sind doch meine Socken!“ – „Mama, er hat meine Handschuhe angehabt, jetzt sind sie nass!“ Jedenfalls musste ich wieder klare Grenzen ziehen: „Jeder trägt seine Sachen und nimmt keine Kleidungsstücke seines Zimmernachbarn, schon gar nicht, ohne mindestens zuvor gefragt zu haben!“

Tatsächlich kam der Tag, an dem ich wieder denselben Satz hörte: „Mama, Joshua hat meine Skihose angezogen, und als ich sie brauchte, war sie nicht da.“ „Joshua, was hast du dazu zu sagen?“ fragte ich ihn. „Ja, weisst du, es war, weil ...“ – Ich unterbrach ihn: „Wie ist die Regel bei uns, bitte wiederhole einmal!“ „Ja, weisst du, ich *musste* die Skihose nehmen, weil ...“ Er schien sich tatsächlich nicht mehr an die Familienordnung zu erinnern. „Gut, Joshua, du scheinst die Korrektur nicht anzu-

nehmen. Wir wollen da kein Kräfteringen. Jetzt gehst du auf dein Zimmer und schreibst eine kleine Ausarbeitung darüber, was die Mama dir rüberbringen wollte.“

Es ging nicht lange, dann kam er zurück mit einem Blatt Papier, auf dem mit nicht gerade schöner Schrift(!) geschrieben stand: „Sie wollte mir rüberbringen, dass ich keine Korrektur angenommen habe.“ Sein Gesicht sah dabei etwa ähnlich aus wie seine Schrift. „Denkst du, das ist es?“, fragte ich ihn. „Du darfst gleich noch einmal gehen.“

Etwas später brachte er mir ein neues Blatt mit einer etwas saubereren Schrift: „Es war um 7:55 Uhr, und um 8:00 Uhr fuhr der Schulbus, und ich musste eine Skihose anziehen und hatte keine und nahm im Stress Jan-Henochs, und jetzt hat er mich verklagt (obwohl er genau dasselbe einfach mit meiner Mütze gemacht hatte). Und Mama wollte mir vielleicht rüberbringen, dass ich nicht seine Skihose anziehen darf, obwohl ich sie anziehen musste.“

Selbstverständlich wurde er mit diesen Aussagen noch einmal zurückgeschickt in sein Zimmer, denn da war mit Gewissheit noch kein Friede drauf, und auch sein Gesicht bezeugte dies nach wie vor.

Die folgende Version seiner Ausarbeitung barg dann doch schon eine gewisse Steigerung in sich. Sein Blatt Papier war schön geschrieben,

betitelt und unterstrichen. „Was wollte Mama mir rüberbringen? 1. Ich konnte ihn nicht fragen, ob ich die Skihose nehmen darf, vielleicht hätte ich ihn fragen müssen. 2. (Ich hätte die Korrektur vielleicht annehmen müssen, aber ich weiss nicht, was ich falsch gemacht habe.) 3. Ich hätte, anstatt die Skihose zu nehmen, vielleicht keine nehmen sollen.

Lachend fragte ich ihn: „So, Joschua, wie viel Zeit willst du noch dafür verwenden, bis du es auf den Punkt bringst?“ Und tatsächlich dauerte es nur noch eine kurze Weile, da hatte ich ein letztes neues Blatt in der Hand, schön sauber geschrieben, jeder Punkt dick eingerahmt und dazu noch bunt bemalt und verziert mit einer strahlenden Sonne: „Was wollte die Mama mir rüberbringen? 1. Mama wollte mir rüberbringen, dass ich den Fehler nicht einsehen will und rebelliert habe. 2. Ich habe eine Unruhe reingelassen, denn ich habe gewusst, dass ich den Skianzug von Jan-Henoch nicht anziehen darf; aber ich wollte nicht meinen grünen Skianzug anziehen.“

Auch sein ganzes Gesicht verriet mir, dass sich jetzt in seinem Herzen etwas geändert hatte. „Aha, jetzt hast du es auf den Punkt gebracht. Nun ist es mir wieder wohl, wenn ich dich



anschau!“ Und wir konnten uns gemeinsam darüber amüsieren, wie lange es doch manchmal dauert, bis man endlich bereit ist, die Sache beim Namen zu nennen. Tatsache ist, dass sich erst dann wirklich etwas verändern kann. Gut, dass es doch nicht immer so lange dauert ...

Dies ist ja eigentlich nur so ein lächerliches Beispiel, aber läuft es nicht auch in meinem Leben immer wieder in derselben Weise ab? Geht nicht auch in meinem eigenen Herzen immer wieder erst dann „die Sonne auf“, wenn ich den Punkt wirklich getroffen habe? Wie reut mich heute jede Stunde, in der ich mit einer dunklen Wolke im Herzen gelebt habe, jede Stunde, wo ich nicht ausreichend stehengeblieben bin und nachgeforscht habe, was genau die Sache war, die mich von meinem Herrn und von meinem Nächsten abtrennte, bis ich wieder freigelöst und glücklich war. Ich kann nur jedem empfehlen, sich auch so einen Lebensstil anzugewöhnen, der keine Ruhe lässt, bis wirklich Friede da ist. Gerade dazu dient ja auch die Bemessung und Nachbemessung oder das gemeinsame Arbeiten in der Zelle mit den Nächsten: Da kann man immer wieder „seine Ausarbeitung und sein Gesicht“ bemessen lassen, bis es ganz auf den Punkt gebracht und „allen wieder wohl“ ist.

## **„... bis das Leben wieder rauskommt“**

Es war an einem schönen Sonntagmorgen, als ich mir – wie immer sonntags – etwas länger Zeit nahm für einen Gebetsspaziergang. Wir haben so unsere Abmachung, dass jedes am Sonntag etwas länger in der Stille bleiben kann und sich selber etwas Kleines zum Frühstück nimmt, bevor wir uns dann zur Familienversammlung treffen.

„Heute ist es aber besonders friedlich in der Wohnung“, denke ich bei mir, als ich vom Gebetsspaziergang zurückkomme, und setze mich aufs Polster, um noch ein wenig zu lesen. Ich sehe Ruthli (4) und Anna-Sophia (7) sich Hand in Hand in die Küche begeben, tuschelnd über einem Zettel. Aber da in der Küche war ja schon alles blitzblank, die Geschirrspülmaschine ausgeräumt, die Sachen wunderschön bereitgestellt für das Frühstück der grösseren Geschwister, dazu die Betten gemacht, das Zimmer in Ordnung, die Haare schön gekämmt. Aha, der Zettel in der Hand scheint ein Plan zu sein, bei dem Punkt für Punkt abgehakt wird. Jetzt beten sie zusammen: „Danke, Herr Jesus, für das gute Frühstück“, und während sie essen, höre ich Anna-Sophia zu Ruthli sagen: „Wenn wir alles

„... bis das Leben wieder rauskommt“

schön abgeräumt haben, gehen wir nach draussen, einen Gebetsspaziergang machen, dass wir Mama nicht stören.“ Ruthli nickt zustimmend. „Mama, dürfen wir?“, fragt Anna-Sophia zu mir hinüber. Wer könnte da nein sagen? „Ja, aber bitte nur vor dem Haus, nicht zu weit weggehen!“, antworte ich. Zuerst geht’s nochmals ab ins Zimmer. Zähne putzen und ... was machen sie denn jetzt noch? Ich muss einfach beim Lesen innehalten und kurz ins Zimmer schauen. Aha – jetzt kommen noch die Turnübungen. Sie sitzen auf dem Bett in der Stellung eines Bootes, die Füsschen gegeneinander, halten sich die Hände, und jetzt geht’s los: hin und her und eins, zwei, drei ... die Schwänzchen fliegen nur so durch die Luft! Ich muss so lachen, wie ich die Beiden beobachte: „Ach, euch hätte man wieder einmal filmen sollen, ihr zwei Süssen. Aber sagt, wie ist es denn dazu gekommen, dass ihr heute so lieb und so fleissig seid?“, frage ich. Da antwortet mir Anna-Sophia ganz eifrig, sie hätten eben gestern Abend schon vor dem Zubettgehen einen Plan für den Sonntag gemacht. „Aber zuerst ging es überhaupt nicht,“ erklärte sie mir, „weil Ruthli etwas böse und verstockt war; aber dann ist sie umgekehrt, und nachher ist so richtig das Leben wieder ‚rausgekommen‘“, betonte sie. „Dann haben wir gemeinsam auf den Plan geschaut und alle Sachen gemacht, und jetzt machen wir noch Gebetszeit!“

Fröhlich zotteln die beiden davon, und mein Herz ist wieder aufs Neue bewegt, weil ich spüre: Jetzt hat der Herr wieder zu mir gesprochen! Die Mädchen haben da im Spiel eine organische Gesetzmässigkeit ausgelebt, von der die meisten Erwachsenen noch nicht mal eine Ahnung haben. Jedes andere Spiel oder jede andere Zweisamkeit wäre dort zu Ende gewesen, nämlich dort, wo eines sich verstockt oder auf irgendeine Art etwas Böses ins Herz hineinlässt. Aber da ist für Anna-Sophia nicht das Ende des Spiels, nein, da wird „umgekehrt, bis das Leben wieder so richtig rauskommt“, wie sie so schön sagt, und was danach kommt, ist ein Stück mehr Herrlichkeit und Gegenwart Gottes! Das will ich mir wieder neu zu Herzen nehmen und dem sorgfältig Beachtung schenken, was den Frieden quält, um es fachgerecht zu behandeln, bis das Leben wieder „so richtig rauskommt“.

Wie viele Familien geben sich Mühe, aber es ist solch ein Krampf, und der Friede will sich nicht setzen. Dann gibt man sich noch mehr Mühe, statt zu erkennen, dass gerade *diese* Bosheit, sei sie nun gross oder klein, versteckt oder offenbar, gerade *diese* Verstocktheit oder Eigensucht die Ursache für den gequälten Frieden ist. Gerade bei *dieser* Sache, erschiene sie noch so verächtlich, muss stehengeblieben werden, bis das Leben wieder da ist und ohne Krampf von selbst in der Mitte wieder ausfliesst.

## Chinesisch oder deutsch?

Trotz all den zahlreichen Herausforderungen, die der neue Spielfilm und das Familienatorium mit sich bringen, dürfen wir zurzeit einmal mehr erleben, wie solch ein kleines, süßes Geschöpflein, unsere Boasa (2 Jahre), heranwächst und sich mehr und mehr am gemeinsamen Leben beteiligt. Wenn wir beim Frühstück zusammen austauschen, kommt sie mit ihrem feinen Stimmchen dazwischen und will auch etwas erzählen, oder sie zeigt auf die verschiedenen Gegenstände, um sie zu benennen: „Butter“, „Honig“, „Bot“ (Brot). Ein anderes Mal zählt sie alle Namen der Kinder auf, wobei sie immer bei den gleichen Kindern nur den Kosenamen gelten lässt. Immer vor dem Mittagsschlaf und am Abend will sie beten. Dabei denkt sie meistens als Erstes an Mama und Papa, dann an die Geschwister, und schliesslich noch an unsere lieben Haushaltshilfen, von denen sie teilweise die Namen schon so gut kennt, dass sie fast bei jedem Gebet vorkommen. Dann folgen die unverständlichen Gebete, die sich von der Länge her noch dem anpassen, wie lange sie das Zubettgehen noch hinauszögern will ... Selbst wenn wir in der Familienrunde gemeinsam beten, benutzt sie fast jede Atempause, um ihr

eigenes Gebet einzuflechten, das zwar niemand versteht, aber von ihr mit einem kräftigen Amen begleitet wird. Letztes Mal merkte sie, dass bei ihrem Gebet niemand Amen sagte, worauf sie in die Runde blickte und wiederholt und stark betont „Amen!?“ sagte. Dann ging das Gelächter los ... Es ist so etwas Süßes und solch ein Geschenk, mit kleinen Kindern leben zu dürfen. Wir können es uns gar nicht mehr anders vorstellen, und wir fühlen uns dabei immer noch so jung, wie zu Anfang, als wir nur kleine Kinder hatten. Ganz zu schweigen von all den kostbaren Lektionen, die wir durch die Kinder immer wieder erhalten, wo wir lernen, in allen Herausforderungen und alltäglichen Situationen, den Tod aus dem kleinen Alltag herauszuschaffen.

Vor kurzem war ich gerade dabei, die Kleine anzuziehen, als sie einmal mehr vor sich hin quasselte und versuchte, allerhand Dinge zu sprechen und zu benennen. Ruthli meldete sich aus dem Hintergrund: „Du Mama, was machen wir, wenn ein Kind von uns plötzlich einfach chinesisch spricht statt deutsch?“ Ich musste natürlich lachen: „Da brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Weisst du, eine Sprache muss man lernen und Schritt für Schritt hineinwachsen. Deshalb wird es nie sein, dass ein Kind

von uns chinesisch oder französisch spricht. Unsere Kinder werden nur immer so sprechen, wie wir sprechen.“ Und schon spüre ich, wie der Geist in mir zu einer Lektion ansetzt. Genauso verhält es sich doch auch im Geist. Unsere Kinder werden das sprechen, was wir sprechen; sie werden das sein, was wir sind. Habe ich nicht kürzlich etwas dazu gelesen? Sprüche 20,7: „Wer in seiner Lauterkeit als Gerechter lebt, glücklich seine Kinder nach ihm.“ Also hat mein Tun direkten Einfluss auf meine Kinder, denn sie können nur das sein, was sie an mir vorbildhaft erleben. Während ich meinen Gedanken weiter nachgehe, empfinde ich andererseits auch die Gefahr, solch eine Gesetzmässigkeit einfach nur mystisch zu verstehen: „Irgendwie kommt dann der Segen auf meine Kinder, wenn ich in Gott lebe.“ Das stimmt auf jeden Fall, aber es ist doch nur die eine Hälfte der Sache. Wie viele Kinder habe ich schon gesehen, die ganz anders sind als ihre Eltern – etwas ganz anderes im Herzen haben, als sie vorgelebt bekommen. Es gibt eben noch zahlreiche Fremdeinflüsse und einen Widersacher, der alles daran setzt, unsere Nachkommen hinter sich herzuführen. Wie oft ging es mir selber schon so, dass ich vor solch einer Frage stand: „Wieso ist denn bei diesem Kind immer wieder solch eine Unordnung, wo ich mich selber doch als

total ordentlich empfinde?“ Aha, jetzt sehe ich klar: Es kommt nicht einfach automatisch, sondern wie bei der Sprache lehre ich es dem Kind, oder um bei meinem Beispiel zu bleiben: Weil ich selber ordentlich bin, sehe ich den Mangel, gehe ich hin, arbeite es auf und bleibe so lange dran, bis es in Sachen Ordnung „dieselbe Sprache spricht wie ich“. Also gibt es eine Menge „Lern- und Anpassungsarbeit“. Es ist wie beim Kochen. Was macht eine gute Köchin aus? Sie wird nicht einfach aus allen Zutaten, gemäss Rezept, ein Essen bereiten und das fertige Gericht auf den Tisch stellen. Sie kostet es und erst, wenn es den Geschmack hat, den *sie* haben will, ist das Gericht für sie fertig.

Ja, das, was der Geist in unser Leben gelegt hat durch sich selbst, diesen Frieden, die Ruhe, die Kraft und den Glauben, das will ich in meinem Umfeld sehen und kosten. Das ist unsere Sprache, und das will ich meine Kinder lehren. – Summarisch gilt dieses eine Gesetz für alle Lebensgebiete: Wurde man deutsch gelehrt, spricht man nicht plötzlich über Nacht chinesisch!



## Wurm oder Adler

Es knistert fast in der Luft, als ich am Zimmer von Anna-Sophia (9) und Ruthli (6) vorbeigehe. Die zwei Mädchen, die sonst so gut miteinander auskommen, haben anscheinend ein Problem miteinander. Tatsache ist, dass die Zwei sonst ein Herz und eine Seele sind und stundenlang zusammen Puppen oder Schule spielen, Ämchen ausführen oder gemeinsam immer wieder neue Tänzchen oder Theaterstücke einstudieren, um sie dann der Familie vorzuführen. Trotzdem aber lagert nun ein dunkles Wölkchen über ihrem Zimmer: „Ruthli, jetzt steh endlich auf!“ „Ruthli, mach dies ... Ruthli, mach jenes ...“

Wie ich diese Worte Anna-Sophia rufen höre, weiss ich schon im Voraus, dass es nicht gut kommt. Einige Zeit später setzt sich Anna-Sophia zu mir ins Wohnzimmer, wo ich gerade meine Stille Zeit habe mit dem Herrn. „Mama, kaum sind Ruthli und ich wach, kommt schon der Unfriede rein. Es geht einfach nicht anders. Was soll ich nur tun?“ Ich versuche ihr zu erklären, wie lebenswichtig es ist, morgens, *bevor* wir mit irgendjemandem sprechen, oder irgendetwas versuchen anzupacken, wir erst einmal

eine Berührung mit dem Herrn haben! „Weisst du, aus uns selber sind wir Menschen alle wie Würmer. Was macht ein Wurm?“, frage ich sie. „Ja, er wohnt in der Erde und wühlt sich durch den Dreck.“ „Genau, er sieht, fühlt, bewegt sich, frisst nur Dreck. Erde und Schmutz ist sein einziger Horizont. Das, finde ich, ist ein guter Vergleich für uns Menschen, wenn wir in uns selber sind. Wollen wir aber keine solchen Würmer sein, müssen wir immer wieder neu ins Bewusstsein des *Christus in uns* eingehen, denn Er lebt leibhaftig in uns. Er ist wie ein Adler. Er sieht die Dinge glasklar, schwebt über all dem Dreck des Eigenlebens, des Streites und Unfriedens, ist erhaben über den Umständen, ist die vollkommene Weisheit, Kraft und Geduld in uns in jeder Situation. Er ist immer oben in den Lüften, da, wo die Sonne scheint. Möchtest du ein Adler oder ein Wurm sein?“ „Natürlich ein Adler!“, lautet Anna-Sophias spontane Antwort. „Geht denn das, wenn du als Erstes am Tag deine Schwester zurechtweist und herumkommandierst?“ „Nein, natürlich nicht. Ich muss zuerst eine Berührung mit dem Herrn haben, dass ich vom Wurm zum Adler werde.“ „Genau, das heisst, dass du ins Vollbewusstsein des *Christus in dir* eingehst und dabei alles wurmhafte Wesen abstreifst und liegen lässt.“

Anna-Sophia hat das Bild verstanden und geht zufrieden zurück in ihr Zimmer zu Ruthli, *ihrer* kleinsten Zelle. Dort übt sie das nun treu, und es trägt schon gute Früchte. Während ich weiter über das Gesagte nachdenke, bin ich erschüttert, wie oft auch die „grossen Würmer“ (nicht nur die „kleinen“) sich mit ihrem wurmhafteu Zustand abfinden und im Dreck ihres Eigenlebens und ihres Versagens herumwühlen. Welch eine Gefahr für den ganzen Organismus! Tatsache im Organismus des Herrn ist, dass das Wurmwesen eben nicht nur für sich alleine ausgelebt werden kann. Es ist im Gegenteil hoch ansteckend.

In den letzten Tagen haben wir diesbezüglich in unserem Haus oder bei unseren Einsätzen einige drastische Erlebnisse gemacht. Einzelne Personen standen nicht auf aus dem wurmhafteu, ungläubigen, verzagteu, beschmutzteu Zustand, gingen nicht hinein in die vorhandene Adlergesinnung der Errettung, Befreiung und Hilfe, die ja da war. Und so brachten sie unseren ganzen Einsatz-Organismus zum Erliegen. Deshalb mein innigster Entschluss für mich und die Familie: Fertig mit dem Wurmdasein!! Durch Christus in uns ist alles da, und wir haben jederzeit Zugang zu Ihm! Um des Organismus und des Gesamteu willen mögen wir doch alle das

Wurmwesen endgültig abstreifen und uns genügen lassen an Seiner Zusage: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leiblich herab, und ihr seid in ihm Vervollständigtwordene“ (Kolosser 2,9-10). Um wie viel herrlicher ist es doch, sich als Adler in den Lüften (Gottes Gegenwart) aufzuhalten, als wie ein Wurm im Dreck (Eigenleben, Sünde) zu wühlen und beim nächsten Sonnenstrahl (Licht Gottes) zu versengen, nicht wahr?

## Mehr als das teuerste Spielzeug

Ab und zu kommt es vor, dass unsere Kinder eine Kollegin oder einen Kollegen von der Schule mit nach Hause nehmen. Obwohl wir hier vielleicht nicht so viele und so teure Spielsachen haben, fühlen sich die Kinder immer recht wohl bei uns.

Vor längerer Zeit kam einmal ein Mitschüler von Jan-Henoch zu uns, von dem ich wusste, dass sie es zu Hause nicht gerade einfach haben. Am Ende des Nachmittags stellte sich der Junge vor mich hin und sagte: „Weisst du was, jetzt machen wir es so: Der Jan-Henoch geht jetzt einfach zu mir nach Hause, und ich bleibe bei dir!“ Da hab ich es wieder gespürt, worauf es ankommt: Wir können zwar äusserlich nicht viel bieten, aber was wir haben, wollen wir geben: Die Atmosphäre, den Frieden, den liebevollen Umgang miteinander, das ist mehr als alles, was die Welt bieten kann!

Eine der Freundinnen aus Anna-Sophias Klasse stand kürzlich einmal vor sie hin und sagte spontan zu ihr: „Du hast ein besseres Leben als ich (wortwörtlich), ich möchte auch so sein wie du.“ Obwohl Anna-Sophia sonst nicht einfach

„predigen“ sollte in der Schule, zog sie jetzt natürlich an allen Registern und erklärte ihrer Freundin alles, was ihr irgend in den Sinn kam: „Weisst du, du musst einfach jeden Abend dem Herrn Jesus und der Mama die Sünden sagen und am Morgen, immer bevor du etwas Süßes isst, Stille Zeit machen und mit dem Herrn Jesus sprechen und vor dem Essen beten ...“ Die beiden Mädchen pflegen immer noch diesen lieblichen Kontakt und ich bin gespannt, was der Herr an dieser Familie noch tun wird.

Ganz selten lasse ich es auch zu, dass ein Kind einmal zu einem Spielkameraden mit nach Hause gehen darf, obwohl ich empfinde, dass sich darin eine grosse Gefahr verbirgt, dass sich Sünde irgendwo einschleichen kann. Deshalb prüfe ich es auch immer sorgfältig, wohin es geht, und ob dasjenige Kind von uns, das geht, geistlich einen guten Stand hat. Anna-Sophia erzählte mir nach so einem kurzen Besuch bei einer Kollegin: „Mama, bin ich froh, dass wir Christen sind!“ – „Wieso meinst du das?“, fragte ich sie. „Als wir im Auto sassen, hat die Mama von meiner Schulkollegin den Papa in einem solch schlechten Ton rumkommandiert und befohlen. Das war gar nicht schön. Mama, bist du auch sicher, dass ich nie einen unchristlichen Christen heiraten muss?“ Da durfte ich wieder einmal schmunzeln.

„Ach, Anna-Sophia, es gibt keine unchristlichen Christen. Christ ist nur, wer auch Christus durch sich leben lässt. Und wo ER ist, ist immer Friede und Leben. Wenn du das auf dem Herzen hast, wird der Herr dich davor bewahren, jemanden zu heiraten, der kein Christ ist.“ Das hat sie sichtlich beruhigt.

Obwohl ich das nicht bei jedem Kind schaffe, habe ich doch kürzlich für Anna-Sophia wieder einmal eine kleine Geburtstagsfeier organisiert, weil sie mich so sehr darum gebeten hatte. Wir haben einen hübschen bunten Kinderkuchentisch gedeckt und ein paar Spiele vorbereitet. Was aber das Schönste an diesem Nachmittag war: Wie die Mädchen aus ihrer Klasse sich bei der Begrüssung umarmten, fröhlich mitsingen bei den Liedern, die ich mit der Gitarre anstimmte, einander die Hände reichten zum Beten vor dem Essen, und sich so mit Anna-Sophia mitfreuten über die Geschenk, für die sie sich so herzlich bedankte. Bei den Spielen herrschte ein fröhliches Miteinander. Sogar die eingeladenen Jungs waren voll integriert, ohne Frechheit und Übermut. Der Friede ist irgendwie auf alle übergesprungen. Ja, es ist die Atmosphäre des Friedensreichs, die die Kinder so lieben. „Das ist ja wunderschön hier!“, meinte der erste Vater,

der sein Kind abholte, als er sich auf unsere Einladung hin auch noch genüsslich ein Stück Kuchen zu Gemüte führte. „Wenn man da draussen steht, würde man nie denken, dass es hier drinnen so schön ist.“ „Ach ja, möge Dein Friedensreich sich doch durch uns hindurch immer mehr ausbreiten, denn es ist mehr und teurer als alles!“, denke ich dann wieder bei mir, und während ich dabei innerlich seufze, steigt mir mein Sprüchlein hoch, das mir kürzlich mal in den Sinn gekommen ist: „Oh Mensch, denke ja nicht, dass ohne Gericht sich Gottes Friede Bahn bricht!“

Möchtest du mehr darüber hören? Dann höre die CD oder schau dir die DVD an vom Familien-Oratorium mit dem Thema „Friedensreich“. Ich freue mich, dass dieses Friedensreich auch in deinen vier Wänden Gestalt gewinnt!



## Martha, Martha

Es gibt gewisse Dinge, an denen ich mich unendlich schwer tat, sie zu begreifen. Zum Beispiel das D - e - l - e - g - i - e - r - e - n oder besser gesagt, das fachgerechte Delegieren von Aufgaben und Verantwortungen.

Ich denke, jeder erlebt solch eine Schwelle im Leben, bei der es darum geht, endlich zu akzeptieren, dass das Leben voller Pflichten und Aufgaben ist und, wenn man sie ständig versäumt, man selber der Geschlagene ist und dauernd selber die Konsequenzen tragen muss.

Wenn das Unikum „Mensch“ sich dann aber endlich damit abgefunden hat und beginnt, überall, sei es zu Hause, im Beruf oder dem Staat gegenüber, sich wirklich reinzugeben (was zwar leider bei einigen Menschen bis ans Lebensende nicht der Fall ist ...), dann wechselt plötzlich etwas.

Man wird wie süchtig danach, die Dinge zu machen und im Griff zu haben. Man will es sogar nicht mehr aus der Hand geben, ohne das Gefühl zu haben, dass es niemand anders ebenso gut erledigen könnte wie ich selber. Beschreibe ich hier einen dir bekannten Ablauf?

Vor ein paar Wochen hatten wir einmal als ganze Familie nach einer sehr intensiven Zeit ein paar Tage (mehr oder weniger) frei. Ich

meldete bei Ivo das Bedürfnis an, dass es – im Anschluss an die soeben zu Ende gegangene Konferenz – für mich noch einiges zu erledigen gäbe, bevor ich an „Sabbat“ denken könnte. Wie ich Ivo kenne, wusste ich, dass er daraus eine „schnelle gemeinsame Aktion“ machen wollte. Ich nahm mir fest vor, diesmal die Dinge nicht einfach „schnell und heimlich“ zu erledigen und dann irgendwann wieder völlig belastet zu sein, weil der Herr den Segen dazu nicht gibt.

„Wir treffen uns um 11.30 Uhr und machen eine Sammlung. Dann können wir auch gleich das Kochen zusammen mit den Erledigungen in einer gemeinsamen Kurz-Aktion bewältigen“, schlug Ivo vor. Super! Bereits um 11.00 Uhr kommt Jan-Henoch; er ist heute besonders willig und bereit: „Mama, ich bin schon fertig mit der Stille und meinen Sachen. Kann ich schon was machen?“

Wie man einer klassischen Versuchung erliegt, gehe ich auf seinen Vorschlag ein und denke mir: „Alles, was schon gemacht ist, ist gemacht, ist doch gut!“ – Darauf kommt der Nächste und Übernächste, und ich verteile Arbeiten und schon ist die Zerstreuung perfekt; jeder macht irgendetwas.

„Halt, halt! Was geht hier vor?“, sind die ersten Worte von Ivo, als er aus dem Büro in die Wohnung kommt. „Jetzt setzt euch mal alle hin. Haben wir nicht abgemacht, dass wir uns um

11.30 Uhr sammeln für eine kleine *gemeinsame* Aktion? Seht ihr, das ist der Fehler von Mami. Sie macht keine richtige Sammlung, um kurz die Ziele abzustecken, sodass es nur eine kleine, gemeinsame Sache gibt. So ist ständig hier etwas und da etwas, und wir können als Organismus nicht richtig ablassen, weil Mami dann nicht ablassen kann. Für mich und uns alle ist es in dieser Aufgabe, in der wir stehen, existenziell geworden, dass wir auch mal ablassen können“, führt Ivo aus. „Ach, müssen jetzt meine Mängel hier vor allen derart breitgeschlagen werden? Ich war doch so willig, diesmal nicht alles alleine zu machen“, denke ich zuerst etwas beleidigt.

„Delegieren allein ist es noch nicht, es muss auch fachgerecht geschehen, mit einer sauberen Sammlung, bei der erstmal alle Ohren und Herzen auf Empfang gestellt werden und einem klaren Abstecken der Ziele. Der Leiter darf hernach nur so weit selber beschäftigt sein, wie er für die aufkommenden Fragen und Probleme auch zur Verfügung stehen kann“, erklärt Ivo vor versammelter Familie.

„Aha, also nicht wie Martha ständig etwas am Tun und am Machen, statt das Eine zu tun, was wirklich Not tut“ (Lukas 10). Mir geht langsam nicht nur das Licht, sondern „der Kronleuchter“ auf. Mit dem zweiten Anlauf mache ich es nun genauso, wie es Ivo erklärt hat und – sage und

schreibe – in einer halben Stunde, das heisst in dreissig Minuten, ist nicht nur gekocht und Salat zubereitet, sondern die 26 Hände haben mit Begeisterung alle Erledigungen unter meiner – diesmal fachgerechten Anleitung – abgetragen, und wir sitzen freudestrahlend am (auch schon gedeckten) Tisch! Das war wieder einmal praktische Agape-Liebe pur von meinem Mann, dass er so streng war mit mir! (Agape-Liebe ist ja die Liebe, die dem Nächsten das entgegenbringt, was ihn wieder ein Stück weiterbringt und näher zu Gott führt – geschehe es mittels Güte oder Strenge!)

Seit diesem Zeitpunkt ist mir dieser Fehler nie wieder passiert, und wir hatten in der Folge wunderschöne, freie Tage mit zwischendurch einigen „schnellen gemeinsamen Aktionen“. Wir alle, auch ich selber, konnten uns wirklich erholen. Die Kraft reichte darüber hinaus sogar für ein Apéro-Seminar mit einem grossen Essen und einer Film-Demo für unsere Verwandten.

Wer bei uns in der OCG schon einmal in einem Arbeitseinsatz mitwirkte, hat bereits geschmeckt und erlebt, welches Potenzial in einer sauberen Sammlung und einem fachgerechten Delegieren steckt. Der Organismus wird zu Hochleistungen befähigt und das mühelos! Das begeistert mich, denn so wird meinem Umfeld ein lebendiger Christus demonstriert!

**Ein Körnchen  
aus dem  
Ehe-Alltag**

## Alles für Ihn ...

... und doch ganz schön an Ihm vorbei.

Ich bin gerade dabei, eine Arbeit nach der anderen zu erledigen. Es muss alles so weit fertig sein, dass wir am Samstag ungehindert Studio-Aufnahmen machen können für das Familien-Oratorium. Mein Anliegen ist es, dass wir einen guten Aufnahmetag haben. Abermals liegt ein grosses Pensum vor uns, das es für die Sommer-tournee zuzurüsten gilt. Ja, aber wenn es einen guten Studio-Tag geben soll, dann muss ich doch mindestens nochmals die Lieder gut durchüben! Die Uhr zeigt bereits 21:30; die Arbeiten sind so weit alle erledigt; die Kinder im Bett: Das ist der Moment! „Wenn ich mich jetzt nochmals reingebe, dann kann ich ruhig und sicher sein, dass es morgen dann klappt“, überlege ich bei mir und gehe zu Ivo. Jetzt verhalte ich mich wieder einmal so wie ein richtig „guter Christ“. „Ivo? Ist es dir recht, wenn ich noch etwas länger dranbleibe und Lieder übe für morgen?“ Seine Reaktion ist nicht gerade die Begeisterung. Ich spüre, dass er denkt, dass ich eigentlich schon genug gemacht hätte für heute, aber er gibt mir „die Unterschrift für mein Projekt“. „Wenn du willst ...“ Ich verabschiede mich und gehe schon ein wenig nachdenklich die Treppe runter. Irgendetwas war nicht ganz

wie sonst. „War es wirklich nötig, oder mache ich mir nur wieder Sorgen? Auf jeden Fall tue ich es letztlich für ihn. Dann hat er es morgen etwas leichter mit mir, wenn ich meine Stimme gut kann.“ Genauso übergehe ich den leichten Unfrieden und übe wie vorgehabt die Lieder; aber der Herr nimmt es zum Glück genau mit mir: Von diesem Moment an ist jeder Segen und die Ruhe weg, und ich gehe schliesslich ziemlich unglücklich zu Bett. „Herr, wo bist Du?“, ist heute meine letzte Frage, die wir dann, anstatt vor den Mikrofonen zu stehen, am Samstag in einer längeren Vorhofrunde wegen mir aufarbeiten müssen, weil ich durch mein Sorgen unübersehbar den Lebensstrom verloren habe. Wir erreichten an jenem Tag deshalb das Ziel nicht!

Herr, Du willst nicht, dass ich nur wie ein „guter Christ“ lebe, der sein eigenes Projekt hat und dann nur noch Deine Unterschrift gebraucht, alles für Dich und doch an Dir vorbei – Du willst mich.

Genauso verhält es sich in der Ehe! Das ist der kleine, grosse Unterschied: „Liebling, ich habe ein Problem. Mein Gefühl sagt mir, dass ich die Lieder noch zu wenig gut kann, doch jetzt ist es schon 21:30 Uhr. Was soll ich tun?“ – „Mach dir keine Sorgen, morgen sind zuerst so viele Soloparts dran, dann hast du noch genügend Zeit zum Üben.“ – „Oh, ja stimmt! Schlaf gut, ich hab dich lieb!“

## Ein Sonnenbad im Geist

Kennst du auch diesen besagten Moment, wo du abends neben deinem Geliebten liegst, es ist alles dunkel und still ... Aber leider etwas zu still, weil keiner von Beiden etwas sprechen mag und er wie du regungslos zur Decke blicken? Nun, zum Glück stimmt die Liege-Position „Horizontale“ und die Blickrichtung „nach oben“ schon mal, aber einer von beiden muss diese Stille durchbrechen. So geschah es bei uns im letzten Trockendock (Urlaubszeit). „Ivo, es ist irgendetwas zwischen uns, nicht wahr?“, fragte ich und er antwortete darauf: „Ich spüre dich einfach die letzten Tage nicht richtig. Immer, wenn wir zusammen sind, fließt Kraft von mir weg – ist irgendetwas nicht in Ordnung?“ Ich spüre es ja selber auch, und wie froh bin ich, als Ivo den Vorschlag macht, mich am nächsten Tag völlig von allem freizuschälen, damit ich eine Zeit der Stille und Ausrichtung nehmen kann vor dem Herrn. Nun ist es ganz still im Haus. Endlich, jetzt kann ich dem Herrn begegnen. Draussen ist es düster und stürmisch, die dunklen Wolken am Himmel predigen mir meinen Herzenszustand.

Ich versuche krampfhaft herauszufinden, was mit mir nicht mehr stimmt, bis ich erschöpft auf mein Bett falle und einfach nicht mehr kann.



Ich lasse alles los. In diesem Moment bricht sich ein kräftiger Sonnenstrahl Bahn durch die dunklen Wolken und direkt auf mein abge-spanntes Gesicht. Die Sonne beginnt durchzubrechen und verdrängt im nächsten Moment alle Wolken. In mir beginnt sich etwas zu lösen, und das, was sich da äusserlich ereignet, ereignet sich genau in derselben Weise jetzt auch an meinem Herzen. Ich spüre, dass ich in diesem Moment der wahren Sonne wieder begegne und der Herr die Lösung für mein Problem in mir aufsteigen lässt: „Mensch, was bin ich doch die ganze Zeit am Machen! Ich Sorge mich ja ständig um alles und jedes! Dazu habe ich durch die Trockendock-Aufarbeitungsrunden, die ja eigentlich eine völlig positive Frucht trugen, doch den Glauben völlig verloren. Ach dieser Unglaube! – Mein Todfeind!!!“

Während die anderen draussen waren, hatte ich hier drinnen meine Begegnung mit dem Herrn, weil ich den aktuellen Punkt meiner Verfehlung wieder gefunden hatte. Ich konnte total umkehren ins Vertrauen in allen Dingen und diesen Unglauben zertreten. Da kam ich neu zur Erkenntnis: „Auf dem aktuellen Punkt sein, ist wie ein Sonnenbad im Geist!“ Nun konnte ich Ivo bei unserer nächsten Begegnung wieder fröhlich umarmen. Wir sehen uns dann jeweils in die Augen und spüren: Es ist alles wieder gut zwischen uns.



**Aus dem  
„Sommereinsatz“-  
Alltag**

## **Ich studiere an der Hochschule des Alltags**

Das alltägliche Leben ist eine einzige Hochschule. Heraususpüren, wo die Zusammenhänge eines Niedergangs in der Atmosphäre liegen oder ebenso eines Aufwindes, ist für mich echt Wissenschaft. Schade, dass die Menschen heute solch ein unheimliches Gewicht auf die rein schulische Bildung legen. Bald ist nur noch, wer eine Hochschulausbildung hat, in der Gesellschaft akzeptiert. Aber die wenigsten scheinen so gebildet zu sein, um zu realisieren, dass es kaum noch Leute gibt, die „leben“ können. Höchste Manager, Doktoren und Professoren scheitern in ihrem privaten Leben, sind nicht in der Lage, eine Familie zu führen, ein Eheleben zu pflegen und Kinder zu erziehen. Unzählige sind trotz ihres hohen IQ Sklaven ihrer eigenen Lüste und Triebe. Umso mehr will ich dabei bleiben, in diese Richtung zu forschen und zu suchen nach den Zusammenhängen des Lebens. Und was ich tun oder lassen soll, damit der Lebensfluss des Geistes Christi bei uns in der Wohnung ungehindert fließen kann.

Kürzlich hatte ich wieder solch eine kleine Rechenformel in meiner Alltagshochschule gefunden. Jeder von uns kennt dieses physikalische Gesetz, dass ein Glas nur überfließt, wenn es zuerst ganz bis zum Rand gefüllt ist und eben dann zum Überfließen kommt. So empfand ich das immer auch in meinem persönlichen Leben. Wenn ich nicht zuerst selber im Herzen gefüllt und gestillt bin durch die Beziehung zum Herrn, habe ich auch nichts weiterzugeben an mein Umfeld. So ist es mir seit Jahren eine liebliche Gewohnheit, in der Frühe zuerst in die Stille zu gehen, mir Zeit zu nehmen für die Beziehung zu Gott, für das Gebet und das Lesen in der Schrift und in den Schriften, die mich näher zu Ihm bringen. Oft habe ich dann bis in die letzte Minute noch gelesen oder irgendetwas Wichtiges aufgeschrieben, damit ich auch wirklich bereit bin. Ich würde diese Formel einmal „ich zuerst“ nennen.

Nun stehen wir vor unserem zweitletzten Sommer-Einsatz dieses Jahres. Wie gewohnt schaue ich als Erstes nach meiner Stillen Zeit für die Kinder und das Gesamte. Einen möglichst schnellen und reibungslosen Ablauf soll es geben vor diesem Einsatz. Und dass der Feind nirgends einen Anlass findet, uns ge-

geneinander aufzubringen. Die Verpflegung ist bereit, die Utensilien für den Einsatz, Getränke, Bettchen, Kinderwagen für Boasa, ihre Verpflegung, Trinkfläschchen, Flaschenwärmer, Wolldeckeli, Ersatzkleider, Wickeltasche ... Dann die fein säuberlich bereit gelegten Einsatzkleider – kein Knopf darf fehlen, kein Gürtel, die passenden Schuhe bereit ... Jetzt kommen schon die Ersten von den Kleinen: „Mami, kannst du mich kämmen?“ „Mami, machst du mir meine Frisur?“ „Mami, hast du meinen Kamm gesehen?“ „Mami ... Mami ...“ Als „Hauptfriseur“ darf ich auch Ivo und den grossen Jungs noch schnell etwas die Haare schneiden und beim „Stylen“ behilflich sein. (Das gehört halt zum notwendigen Übel, damit man die Menschen mit den Filmaufzeichnungen dann nicht quälen muss.) Ich realisiere, dass die Zeit schneller läuft als gedacht und schlussendlich stehen alle bereit da – bis auf meine Wenigkeit ... „Zum Glück bin ich schon so weit gerichtet. Jetzt bleiben mir gerade noch fünf Minuten, meine Haare hochzustecken und und ...“ In diesem Moment der Enge fliesst wieder einmal die Einsicht und ich erkenne: „Die Formel „ich zuerst“ gilt wohl nicht nur für die geistlichen Dinge, sondern genauso für die natürlichen!“ Ich nehme mir das zu Herzen für die nächste Runde. – Die Vorbereitungen

für den allerletzten Einsatz verliefen nun ohne jegliche Zeitnot. Ich plante um, und nachdem ich selber fein zurechtgemacht war, konnte ich mich all den Bedürfnissen, die da waren, annehmen. Zuletzt verblieb sogar noch Zeit für eine zusätzliche Gebetsrunde!

Seit diesem Erlebnis halte ich es auch in meinem Alltag so. Ich stürze nicht im letzten Moment aus der Stille, sondern habe alles ein wenig umgeplant und die Zeiten nach hinten geschoben. Ich schaue noch einen Moment für meine eigenen Bedürfnisse und wenn ich „fein zurechtgemacht bin“, bin ich für alle da! Vielleicht erscheint dir diese Erkenntnis lächerlich klein, aber sind es nicht gerade die Tausend Kleinigkeiten, die das Leben ausmachen? Meine Lebensqualität und der Friede mit den Kindern im ganzen Verlauf der Herausforderungen des Alltags oder auch der Studio-Aufnahmen, Filmproduktionen, Reisen und Bühnenauftritte hat diese kleine Formel jedenfalls mindestens um eine Stufe höher gebracht! Ich wünsche mir, dass wir alle miteinander Hochschulprofessoren werden in den Formeln und Wissenschaften des Lebens!

## Besiegte des Alltags oder Sieger?

„Mama, sitzt meine Frisur?“ „Oh, Elias, dein Hemd ist aus der Hose gerutscht und dein Kravättchen steht noch schief!“ „Mama, kämmst du mich nochmals richtig?“, fragt Joschua, der sich mit Kamm und Spiegel vor mich stellt. „Ich habe vorhin etwas Saft auf mein Kleid gespritzt. Sieht man den Fleck noch?“ Es sind noch wenige Minuten, bevor wir als ganze Familie auf die Bühne gerufen werden. „Kommt jetzt, das ist doch alles nicht so wichtig. Wir sammeln uns noch zum Gebet!“, schlägt Papa vor. Alle beten inbrünstig für die vielen Menschen, die erwartungsvoll im wunderschön geschmückten Saal ihre Plätze an den festlich gedeckten Tischen eingenommen haben. „Oh, Herr, schenke es doch, dass die Menschen eine Berührung mit Dir selber an diesem Tag haben und ins Leben Gottes hineinversetzt werden!“ Und schon ist es soweit, wir werden gerufen: „Familie Sasek, bitte auf die Bühne!“ Die Gäste applaudieren. Sie können es nicht fassen, dass eine ganze Familie als Einheit dasteht. Vom Kleinsten bis zum Grössten versucht nun jedes, seinem Stand gemäss, das Leben Gottes rüberzubringen. Gespannt lauschen die Gäste den



Ausführungen von Ivo, meinen Zeugnissen, den Zeugnissen der Kinder und den wunderschönen Klängen der Lieder. Dazwischen dürfen sie sich an all den liebevoll zubereiteten Speisen und Getränken erfrischen und werden vom freundlichen Servicepersonal bedient und verwöhnt.

„So etwas habe ich noch nie erlebt!“ „Als ich das gesehen hatte, war mir alles klar!“ „Unser Prediger hat es eigentlich nicht gerne gesehen, dass ich hierher gekommen bin, aber das muss ich ihm jetzt sofort erzählen!“ „Als ich die Kinder sprechen und singen gehört habe, da spürte ich: Das kommt vom tiefsten Herzen, ganz von alleine, das ist nicht gespielt! Erwachsene können wohl einfach etwas sagen oder heucheln, aber Kinder nicht!“ Solche und viele ähnliche Berichte durften wir hören von vielen der Hunderten von Menschen, denen wir an den sieben Einsatzorten dieser Sommertournee begegnen durften. Es war eine wunderbare, gesegnete Zeit! Dazu kamen unsere sieben Einsätze in der fernen Ukraine, wo wir als ganze Familie, zusammen mit einem Team, eine kleine Missionsreise machten. Wie viele Menschen und Gesichter habe ich beobachtet und studiert in diesen Tagen! Ich konnte mitverfolgen, wie vergräme, von Sorgen zerfurchte

Gesichter hell wurden, dunkle Augen ohne Hoffnungsschimmer wieder leuchteten, und vom Alltag und den Problemen besiegte Menschen wieder Glauben schöpften.

„Es scheint doch möglich zu sein, auch als Familie in Harmonie und Frieden zu leben!“

„Es scheint doch möglich zu sein, als Ehepaar, das sich total auseinander gelebt hat, wieder zusammenzufinden und in der ersten Qualität der Liebe zu leben!“

„Es scheint doch möglich zu sein, eine lebendige Beziehung zu Gott zu pflegen, schon in der Frühe! – Er ist ja da, Er ist nicht fern!“

Wenn wir jeweils so in Reih' und Glied auf der Bühne standen, alle hübsch gemacht und gekämmt, jedes Kleidchen sass, jeder Socken passte, musste ich oft schmunzelnd an die Vortage, Vorwochen, ja Vormonate unseres Aufttritts denken. Was auf der Bühne durch uns geschehen soll, ist nur möglich, wenn der Alltag stimmt. Sind wir Besiegte des Alltags, oder siegen wir in all den tausend Herausforderungen, alltäglichen Quälereien, Kämpfen und Prüfungen? Besiegen wir die Sünde? Arbeiten wir auf, was uns trennt, oder leben wir damit?

Wenn Ruthli (3½) jeweils auf der Bühne herumspazierte, vergnügt ihre Schuhe und Söcklein auszog, während wir sprachen, nicht mehr mitsang und bewusst an mir vorbeischaute, wenn ich dann ihren Blick fangen wollte, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass das nicht geht; wenn sie versuchte, ihrer Schwester das Mikrofon aus der Hand zu nehmen, damit man sie besser hört, dann wusste ich wieder: Aha, im Alltag stimmt es nicht mehr so ganz ... Wir haben wieder eine kleine Lektion vor uns. Ich sehe die Nächte vor mir, wo ich an ein Zimmer geklopft habe: „Simon, kommst du bitte mal runter, wir müssen zusammen sprechen.“ Ich höre Ivo fragen: „Anni, was ist mit dir, ich spüre dich nicht mehr. Was beschäftigt dich?“ Ich sehe die drei kleinen Jungs vor mir mit ihrer Auseinandersetzung; jeder hat recht, und doch ist der Unfriede eingebrochen: „Herr, Du gibst jetzt Weisheit, diesen Knoten zu lösen!“ Ich erinnere mich an den Totalschaden mit dem Auto, an das zerbrochene Geschirr, an die verlorene Zahnspange ... Was hat der Herr daraus gemacht? Ich denke an die Tränen bei der Produktion der Lieder, an die zerbrochene Kraft, den geschwächten Körper von Ivo usw. Überall hat der Herr gesiegt und den Durchbruch gegeben! Wir konnten drinbleiben in IHM, der alles in und durch uns vermag! Halleluja!

Ja, was in den allerverachtetsten und mühsamsten Momenten unseres Alltags geschieht, bringt es dahin, dass wir als Einheit auf der Bühne stehen können. Das Ziel ist, das wir alle auf der Bühne stehen, aber nicht unbedingt auf einer sichtbaren Bühne, sondern auf der grossen Bühne, wo die ganze Welt es sieht: Wir alle, unser Leben, unsere Zellen, unsere Familien sind ein Abdruck, ein Abglanz Seiner selbst! Eine Gesamtdarstellung des lebendigen Gottes!

Weil wir alle nicht mehr Besiegte des Alltags, sondern in IHM Sieger über den Alltag geworden sind. Da sind diese Sommereinsatztage nur ein kleiner, kleiner Vorgeschmack darauf.

## Gesetzmässigkeiten

Über ein Dutzend Einsätze der Sommertournee liegen nun bereits wieder hinter uns. Jeder einzelne der sieben grossen Einsätze im deutschsprachigen Raum war überaus gesegnet und von durchschlagenden Kraftwirkungen erfüllt. Eine beträchtliche Anzahl Menschen sind sehr berührt und ein Stück hineinversetzt worden in die Wirklichkeit und Gegenwart Gottes. Ich empfand, dass das Familien-Oratorium sowie der Film „Das Geheimnis Gottes“ tief die Bedürfnisse der Herzen getroffen haben. Auch die kleineren Einsätze im fremdsprachigen Europa – Litauen, Holland, Italien – waren ein grosser Segen und auch für uns eine Bereicherung.

Es ist einfach alles so ähnlich wie bei einer Geburt: Kaum ist das Kindlein da, ist die Freude gross und alle Wehen sind vergessen. Genauso im Geistlichen: Kaum ist der Durchbruch da, die Herrlichkeit Gottes bricht sich Bahn, sind alle Herabführungen und alles Sterben „um des Lebens willen“ schon wieder vergessen. Wir haben uns als Familie schon fast ein wenig an diese Abläufe gewöhnt (soweit man sich überhaupt ans Sterben gewöhnen kann ☺). Ein bis zwei Tage vor dem Einsatz beginnen meistens

in besonderer Weise die Herabführungen. Ich komme mir manchmal vor wie in einem Flugzeug sitzend, das sich, langsam rollend, auf die Startbahn begibt. Dann hört man über die Lautsprecher: „Bitte die Sitze in aufrechte Position stellen und sich anschnallen!“ Die Esswaren und Getränke werden weggesteckt, die Tischchen hochgeklappt; dann beginnen die Triebwerke aufzuheulen, und es geht los! Das Tempo wird rasend, es drückt dich richtig in den Sitz. Du hältst den Atem an, bis du oben bist. Und dann befindest du dich über den Wolken! Genauso fühlen wir uns jeweils vor einem Einsatz. Da kommt alles auf die Goldwaage. Bis ins Kleinste soll alles dem Stand gemäss stimmen und transparent sein. Jedes muss an seinem Platz und in seinem Teil (angeschnallt) sein, und alles wird weggelassen (Tischchen hochgeklappt), was irgend ablenken oder den Geist schwächen könnte. Geruht wird auch nicht gross, denn im Geist muss ja die Wolkendecke auch durchbrochen werden. Aber wenn man dann erst mal oben ist, dann ist es schön!! Deshalb ist immer wieder die Freude da, um sich von neuem auf diese Startbahn zu begeben.

Ah, jetzt kommt da noch ein letzter kleiner Einsatz. Der Pastor einer Gemeinde, der in Zürich das erste Mal an einer OCG-Veranstaltung teil-

nahm, wurde vom Herrn so tief bewegt, dass er unmittelbar mit uns Kontakt aufnehmen musste und uns eindringlich bat, doch baldmöglichst zu einem Einsatz in seine Gemeinde zu kommen. Tatsächlich ergab sich noch eine kleine Terminlücke. Diese war zwar an einem Sonntag, was für uns bedeutete, dass wir unseren Familien- und Ruhetag von Sonntag auf den Samstag legen mussten, „ja, natürlich, warum nicht!?“

Während ich mich nun am Samstagmorgen auf meinem „sonntäglichen“ Gebetsspaziergang befinde, spüre ich, wie der Geist mit mir nicht über die Höhen fliegt, sondern langsam auf die Startbahn rollt. „Aber ich muss doch heute ruhen und ablassen ...“ Schlagartig befinde ich mich in demselben Zustand, den ich von früher her kenne, als noch Ruhe- und Einsatztage irgendwie vermengt waren. Jetzt ist mir mit einem Moment klar geworden: Deshalb ist auf diesem Gebiet solch eine Ruhe in unser Leben gekommen, weil wir da eine Gesetzmässigkeit entdeckt haben, nämlich: Ruhetage sind vor einem geistlichen Dienst schlicht nicht möglich für uns! Dieser Samstag wurde also für mich ein sehr ruheloser Ruhetag – aber der Einsatz war dennoch sehr gelungen! Noch mehr solcher Gesetzmässigkeiten habe ich in

letzter Zeit in meinem Alltag entdeckt, und da sah ich plötzlich wieder die Parallele zu dem Wort vom letzten Ölbaum<sup>1</sup> oder vom Freundestreffen<sup>2</sup> über die Verwandlung in Sein Bild. Dort, wo ich die Gesetzmässigkeiten erkenne (sprich: wo ich sehe, was der Herr aktuell tut), erlebe ich, wenn ich mitgehe, ganz von allein auf diesem Gebiet ein Stück Verwandlung. Das begeistert mich!

Möge der Herr jedem von uns in seinem Umfeld die Augen öffnen über das, was Er aktuell tut, damit wir grenzenlos verwandelt werden!

---

<sup>1</sup> Ölbaum „Wirksame Veränderung“, Juli 2004

<sup>2</sup> Kassettenbotschaft „Veränderung“, Freundestreffen 2004



## Kein Mangel

Durch die Erfahrungen der ersten Einsätze mit den vielen Reisen und Verschiebungen von Hallen an Schlaforte und wieder zurück, haben wir noch vor unserer Abfahrt auf der Missionsreise gute und funktionstaugliche Gepäckstrukturen erarbeitet. Wir sind einfach wie eine kleine Herde, und da sind der Bedürfnisse viele.

„David ist der Gepäckverantwortliche der fünf Jungs, Noemi der fünf Mädchen, Mama verwaltet ihr Gepäck, Boasas Sachen und allfälligen Lunch. Die ‚Haufen‘ müssen voneinander gesondert hingestellt werden, dass der Verantwortliche auf den ersten Blick sieht, ob alles vollständig vorhanden ist, z.B. David 5 Taschen, 5 Schlafsäcke, 5 Kissen ... usw. Erst dann wird eingeladen oder zur Herberge getragen. Simon ist der Koordinator, der das Einladen der Gepäckstücke anführt“, weist uns Ivo an, und wir sind alle begeistert. Die ganze Last von dem Fragen: „Hat jeder seine Sachen?“ und: „Ist wohl alles ein- oder ausgeladen?“, fällt da von mir ab.

Mein Mangel erscheint mir aber recht gross, als wir endlich um 1.00 Uhr nachts nach dem Einsatz auf dem Parkplatz unserer Herberge in Meran (Italien) ankommen und ich vor einem

kleinen Berg von Gepäckstücken stehe, für die ich die Verantwortung habe: meine Reisetasche für 2½ Wochen Missionsreise, ein kleines Handgepäck, das Bettchen für Boasa, ihre Reisetasche, die Wickeltasche, 2 Wolldecken, 2 Kissen und eine kleine Lunchkiste zum Verarbeiten ... und das alles für ein Schläfchen von ca. vier Stunden, bevor die Reise weitergeht. „Oh!“ Hier im Bus ist noch das Köfferchen von Ivo. Wo ist er? ... Schon weg! ... Er ist in einem anderen Haus als wir untergebracht ... (Jemand hat ihn gleich weggeführt, um ihm die schöne Herberge zu zeigen.) Wo könnte das wohl sein? Wo ist mein Gepäckkoordinator, wo die zwei Gepäckverwalter? ... Jeder hat in der Übermüdung einfach seine Tasche und seinen Schlafsack genommen und so schnell wie möglich sein Bett gesucht.

Da sehe ich Noemi, die Gepäckverwalterin der Mädchen, voll beladen, in der einen Hand 2 Reisetaschen von den kleinen Mädchen, die eigene Tasche um die Schulter gehängt und 2 Schlafsäcke unter dem Arm. „Noemi, du siehst aus wie ein Lastesel! So geht das nicht!“ Ich sehe es nur, weil ich mich gerade auch so fühle. Jetzt hatten wir doch so wunderbare Gepäckstrukturen für die Reise erarbeitet! Was ist denn nun passiert? Ich gebe mich durch Gottes Gnade nochmals voll rein, bis alle Bedürfnisse gestillt

sind: die Kleinen gewickelt, gewaschen, Zähne geputzt, bis jedes von den Kleinen seinen Schlafplatz, Schlafsack und Kissen hat. „Hier passt etwas noch nicht ganz!“, ist mein (zweitletzter) Gedanke, als ich um 2.00 Uhr morgens endlich in mein Kissen falle. Um 5.30 Uhr dröhnt mir ein Wecker in die Ohren. Jemand von unserem Mädchen-Massenlager hat wohl vergessen, ihn auszuschalten! Das war's dann auch gewesen mit Schlafen! Na ja, das ist eben Missionsreise!

Wie gut, dass es ein „Ruhe ringsum“ gibt und einen schönen Reisebus mit Tischchen, wo man die Reisezeit nutzen und die Köpfe zusammenstecken kann.

„An der Struktur kann es nicht liegen!“, stellen wir miteinander fest, als wir am nächsten Tag versuchen, diesen Mangel aufzuarbeiten. „Wir müssen es richtig zu Ende denken“, meint Papa. Jeder trägt etwas zu der Lösung bei. „Sind wir an einen Ort angekommen, nehmen zuerst die Verantwortlichen ihr eigenes Gepäck, besichtigen zusammen die Schlafstellen und machen aus, wer wo schläft und wo das Gepäck hingestellt wird. Dann gehen alle so lange hin und her und tragen mit, bis alles an seinem Platz ist! Da braucht es vielleicht am Anfang etwas mehr Zeit, aber schlussendlich sparen wir das bestimmt an den Umtrieben ein“, fasst Papa zusammen.

„Meine Erleuchtung ist, dass ein anderes Mal jedes der Kinder sein kleines Handgepäck mit Pyjama, kleinem Handtuch, Zahnbürste und Bibel haben sollte, damit wir nicht für eine 4-5 Stunden lange Übernachtung das Gepäck für die ganze Reise mit den Ersatzkleidern und allem mitschleifen müssen. Und das Kinderbettchen ist auch überflüssig, ein Babyschlafsack reicht“, füge ich noch hinzu.

Jetzt wird alles aufgearbeitet, bis der Friede und die Freude da ist. Toll! Das funktioniert tatsächlich. Das ist nun wirklich „Ruhe ringsum“ – so lange dranbleiben, bis es klappt und alle glücklich sind.

Nun kommt es aber das übernächste Mal wieder anders ... voneinander getrennte Herbergen, liebevolle Menschen, die uns die Gepäckstücke aus der Hand nehmen und einfach irgendwo hinstellen ... es ist immer etwas; aber wir bleiben dran, bis alles in der Ruhe ist. Einfach wunderbar!

„Warum erzählt sie mir das alles? Das ist doch nur ein Detail!“, denkst du vielleicht, und ich rufe dir zu: „Nein, das ist kein Detail. Genauso funktioniert das Reich Gottes. – Siehst du es auch?“

Dies ist mein tiefster und bleibendster Eindruck von dieser Missionsreise: Ich habe in all diesen Tagen ununterbrochen einen Dienst erlebt, der

uns über allem, aber auch wirklich über allem, in die Ruhe geführt hat; ging es ums Technikerteam, ums Busfahrerteam, ums Einsatzteam, um Packordnungen, Speisefragen, Sitzordnungen, Liegeordnungen, Rastordnungen, Reiseordnungen, Einsatzordnungen, Aufbau- und Abbauordnungen, Vorbereitungsordnungen, Nachbereitungsordnungen usw. bis hin zu Bus- und WC-Ordnungen; Bedürfnisse aller erdenklichen Art! Bei jeder Unruhe wurde einfach stehengeblieben und daran gefeilt, bis wir's hatten und gemeinsam glücklich waren. Es war aktuell immer „kein Mangel unter uns“ (Apostelgeschichte 4,32).

Für mich war es nur die logische Folge, dass mit jedem Einsatz die Kraft Gottes in unserer Mitte immer mehr answoll und Hunderte von Menschen gezogen wurden, die Botschaft der Königsherrschaft zu hören.

Während diesen Tagen in Rumänien und Ukraine kamen sogar ca. 200 Geschwister dazu, um mit uns verbindlich diese wunderbare Botschaft hinauszutragen.

„Danke für den Dienst, Herr, der uns zur Ruhe und Oberhand führt in allen Dingen, bis das ganze Kanaan (Christus in Person) wieder uns gehört!“



**Im Alltag getroffen  
von politischen  
Problemen**

# Hochzivilisiert?

(Leserbrief zum Thema „Fristenlösung“)

Für die ganze Tierwelt werden Millionen von Geldern aufgebracht, um die schwachen und aussterbenden Arten zu erhalten. Auch in der Pflanzenwelt gibt es klare Verordnungen zum Schutz der seltenen Sorten.

Der hoch zivilisierte Mensch setzt sich instinktiv für alles Schwache, Gefährdete oder alle wehrlosen Lebewesen ein. Wie ist es auf der anderen Seite möglich, dass dem allerschwächsten und wehrlosesten aller Geschöpfe, nämlich dem Ungeborenen im Mutterleib, durch die Fristenlösung nun jeglicher Schutz entzogen wird?

Gesetzlich geschützt soll dieses wehrlose Ungeborene nun der Willkür einer unwilligen Mutter oder allenfalls ihrem selbstsüchtigen Umfeld brutal ausgeliefert werden? „Ich will selbst mitentscheiden können!“ Darf das Ungeborene, das laut Tatsachenberichten einen totalen Lebenswillen beweist und mit aller Kraft der eingeführten Cuvette bei der Abtreibung auszuweichen versucht, auch mitentscheiden?



Ich bin Mutter von zehn glücklichen Kindern, die allesamt vom Innersten empört und entsetzt sind über solchen Massenmord im Mutterleib (jährlich ca. 12.000 ohne neues Gesetz), der nun auch noch gesetzlich geschützt werden soll.

Wehe uns gebildeten und hoch zivilisierten Menschen, die einerseits das Schwache schützen wollen, aber andererseits weniger Unterscheidungsvermögen besitzen als unmündige Kinder. Gottes Gericht wird uns alle treffen, wenn wir nicht umkehren.

# Ungebildete Einsicht von Ursachen und Wirkungen

(Gedanken zur Schweizer Familieninitiative)

Es scheint ein besonderes Merkmal dieser Zeit zu sein, dass man allgemein, vornehmlich aber auch in den oberen Bildungsschichten und der Regierung, Ursachen und deren Auswirkungen nicht mehr unterscheiden kann. Oder will man es vielleicht gar nicht? Habe ich doch vor wenigen Tagen durch eine Uni-Studie der Erziehungswissenschaft gehört, dass von den Professoren der Sozialpädagogik neben vielem anderen gelehrt wird: „Ein Kleinkind ist ab dem dritten Lebensjahr als sexuelles Wesen zu betrachten!“ Sieht da wohl jemand einen Zusammenhang zu der gigantisch grossen und immer weiter ansteigenden Anzahl von sexuell missbrauchten Kindern? Wie lange wird es wohl dauern, bis auch solch gräulichen Vergehen als „normal“ und „zu respektieren“ gelten, so wie es die damals unakzeptable Homosexualität heute ist? Auch da begann es doch zuerst mit einer „sozial-pädagogisch-psychologisch“ auf den neuesten Stand gebrachten und durch Professoren überzeugt vertretenen Lehre, nicht wahr? Wer sieht überdies noch einen Zusam-

menhang zwischen den modernen psychologischen Lehren der sexuellen Freiheit und einer Jugend, bei der die Mehrheit schon vor der ersten festen Beziehung einen Scherbenhaufen von vielen zerstörten Beziehungen hinter sich hat? Nicht selten haben diese Jugendlichen sogar eine Schuldhypothek von einem oder mehreren Menschenleben (durch Abtreibung) auf dem Gewissen. Ich glaube, man könnte da noch endlos aufzählen.

### Richtig angewandtes Wissen

Wir sind also eine hoch gebildete Gesellschaft, haben enorme Errungenschaften in vielen Wissenschaften, wie zum Beispiel im Bereich der Medizin; wir fliegen zum Mars und und und ... – aber es scheint, als könnten wir unser Wissen nicht praktisch aufs Leben anwenden. Nicht nur ein gebildeter Mediziner, sondern auch ein Schulkind weiss, dass ein gesunder Organismus davon abhängig ist, ob die einzelnen Zellen des Körpers gesund und stark sind. Auf das Leben in einem Staat angewandt, würde diese Einsicht bedeuten, dass das Hauptaugenmerk der Regierung auf die kleinste Zelle des Staates, die Familie, gerichtet werden müsste, um eine gute und sichere Zukunft zu erreichen. Gerade diese vielversprechende Zelle der Zukunft wird nun zunehmend diskriminiert und zerquetscht. Familien mit Kindern werden mit

Steuern, Krankenkassenprämien und Gebühren aller Art immer stärker belastet. Familien mit mehreren Kindern leben nicht selten unter der Armutsgrenze. Wer nicht bereit ist, diesen Preis zu zahlen, wird bald keine Familie mehr wollen. Die AHV (das entspricht in Deutschland der Rentenversicherung) stirbt, und nach wie vor liegt das Augenmerk der Regierung scheinbar auf der Aussenpolitik und auf der Unterstützung der Ausländer. Dies alles sind Dinge, die nicht unmittelbar den „eigenen Organismus“ des Landes betreffen und demzufolge einen ganz anderen Stellenwert haben sollten.

Familienpolitik und Reformen sind im Gange, aber treffen sie auch wirklich diese Zukunft verheissende Zelle? Mutterschaftsversicherung – eine tolle Errungenschaft für Mütter im Berufsleben, die aber nicht im Sinn haben, ihren Beruf der Erziehungsarbeit zu opfern! Ich bin eine Mutter von elf süssen, vorbildlichen Kindern, eine Zukunft verheissende Zelle! Ich weiss, dass ich Hochleistungsarbeit vor dem Staat vollbringe. Viele Mütter tun das ebenso, aber bis zu uns dringt diese Errungenschaft der neuen Familienreform nicht durch ... leider. Also, es ist Zeit umzudenken. Zeit, als Gebildete oder Ungebildete wieder Ursachen und deren Auswirkungen zu beurteilen und Wissen richtig anzuwenden.

**Die aktuelle Predigt  
im Alltag entdeckt  
und verwirklicht ...**

## **20-jähriges Jubiläum des Panorama-Zentrums**

Es war der 10. Dezember 1984 – unser 1. Hochzeitstag, als Ivo und ich vor dem alten Lagerhaus Flusa im Sevelerberg auf einer Ruhebänk saßen und die sich überstürzenden Ereignisse besprachen. Drinnen im Haus waren die uns anvertrauten acht „Schützlinge“ aus Drogen-, Alkohol- oder psychischem Problemhintergrund, dann unsere vier Team-Mitarbeiter und der kleinste „Schützling“ Simon mit 2 Monaten. Wir konnten dieses Haus als Notunterkunft für 1½ Wochen mit dem allerletzten Geld mieten, das „zufällig“ durch ein jahrelang verschollenes Bankbüchlein im absolut entscheidenden Moment zum Vorschein kam. Und nun? Wie geht es weiter?

Ivo war den ganzen Tag über unterwegs gewesen und berichtete nun freudestrahlend: „Ich habe unterschrieben! Es war tatsächlich möglich, ohne einen Franken Eigenkapital dieses 20-Betten-Hotel in Walzenhausen zu erwerben – ein absolutes Wunder! Nun können wir weiterhin die Aufgabe an unseren Geschwistern übernehmen.“ Ich schaute ihn nur staunend an. „Anni, wenn dieses, unser 1. Ehejahr nun das Sabbat-

jahr war, dann weisst du, was jetzt kommt ...!“  
„Oh ja, das kann ich mir denken ...“, erwiderte ich, und genauso erfüllte es sich auch. Das 1. Ehejahr war schon randvoll mit *action* gefüllt. Doch alles Darauffolgende brachte das Fass zum Überlaufen.

Die Geschichte, wie Gott uns von diesem Moment an übernatürlich versorgt und erhalten hat, kennt ihr ja schon ein bisschen aus der Kasette „Höhere Gewalt“ und dem Büchlein „Herr der Wandlungen“, und so ist es auch bis zum heutigen Tag geblieben. Über so viele Jahre ging es scheinbar nur hinunter: Ausschluss, Isolation, Existenzprüfungen, Steinwüste, Sandwüste, Geröllwüste und was es sonst noch für Wüsten gibt; Verklagungen, Verleumdungen, üble Gerüchte, Strafanzeigen, Medienrummel, Verachtung, körperliche Prüfungen ... Heute dagegen wissen wir kaum noch, wie wir den Strom der Hilfesuchenden, dem Hunger und den Rufen aus aller Welt nachkommen können. Danke, dass ihr alle da seid und euch durch die überreichen Verleumdungen und Hetzkampagnen nicht habt blenden lassen.

## Nur ein kleiner Bericht

Während ich für den 20-Jahres-Rückblick all die vielen Ordner mit alten Rundbriefen, Tagebüchern und der „Haus-Chronik“ durchstöbere, stosse ich zufällig auf etwas ganz Interessantes. Ein kleiner unscheinbarer Bericht, 1987 geschrieben, vor einer Rundbrief-Botschaft von Ivo. Dieser ist heute nirgendwo in einem Buch abgedruckt, obwohl später alle Rundbrief-Predigten zu Büchern zusammengefasst und abgedruckt wurden. Dieser kleine Bericht enthält zwar nichts, das du noch nie gehört hättest, aber im Zusammenhang mit dem Rückblick über die letzten 20 Jahre hat er mich wie ein kleiner Diamant angestrahlt. Er erschien mir wie die Grundsäule oder etwa der Schlüssel zu dem pyramidalen Wachstum des Werkes, wie der Schlüssel für die explosionsartige Ausbreitung der hier aufgebrochenen geistlichen Wirklichkeiten und auch wie der Grund für die schnellen und stetigen Fortschritte bei den Geschwistern. Das, was in diesem kleinen Bericht steht, empfand ich als den absoluten Zusammenhang, warum diese Dinge hier inzwischen alle geschehen. Willst du wissen, was dort steht? Ich will es dir gerne sagen:



*Gott lehrt uns immer zentralere Lektionen. Zurzeit geht es in erster Linie darum, nach den Prioritäten Gottes zu leben. Nicht wir sollen bestimmen, worauf es ankommt, sondern Gott. Der Feind weiss die Kinder Gottes wohl zu beschäftigen. Es sind nicht grobe Sünden, die uns als Team die Kraft rauben, dafür aber die zahlreichen frommen Aktivitäten. Wenn wir unsere Kraft nur auf allerlei sekundäre Dinge konzentrieren, hat der Teufel sein Ziel erreicht. Weisst du, welche Dinge in unserem Leben sekundär sind? **Es sind alle diejenigen Dinge, die ausserhalb unseres unmittelbaren Lebensbereiches sind.** Dies aber hat Gott uns als Team gelehrt: Solange wir nicht im engsten Familienkreis unsere Pflicht vollständig erfüllt haben, sind alle übrigen Bemühungen zielverfehlt und kraftlos. **Wir lernen es, unsere beste Kraft unserem unmittelbar Nächsten zu geben.** Mit anderen Worten erringen wir am frühen Morgen zuerst den Segen für jedes Einzelne im Haus, bevor wir darüber hinaus beten. Es missfällt Gott, wenn wir uns immer mit allerlei fern stehenden Dingen verausgaben, während wir das Allernächste vernachlässigen. Wie wird auf diesem Gebiet gesündigt! Zu Hause ein Chaos und draussen geistliches Heldentum. Im engsten Kreis Bitterkeit und gegen aussen süsse Worte. Zu Hause ein Löwe und draussen ein Lamm. Drinnen Zeit für nichts, draussen Zeit für alles.*

*Verstehst du, wovon ich spreche? So spricht der Herr: „Wenn du dein Bestes dafür gegeben hast, was Mir gefällt, dann gebe Ich Meinen Segen auch über diejenigen Dinge, welche dir auch noch am Herzen liegen, für die du aber weder Zeit noch Kraft finden kannst. Wenn du dagegen deine ersten Pflichten versäumst und stattdessen darüber hinausgehst, wird sowohl im Nahen als auch im Fernen grosser Mangel sein.“ Gott gebe uns Gnade, dass wir erkennen, wo wir stehen!*

Beim Weiterstöbern gerät mir ein weiterer kleiner Beitrag in die Hand von jemandem, der das schlicht und einfach auszuleben begann, nämlich von unserer Zita, geschrieben im April 1991:

*Die Gesetzmässigkeit über die Setzungen wurde für mich ein Wegweiser und ein Licht, das mir hilft, in das hineinzufinden, was der Herr von mir möchte. Schon lange bin ich am „Knorzen“, weil ich mich immer wieder überfordert fühlte und meinte, es nicht zu schaffen im Reich Gottes. Mir erschienen die Zusammenhänge des Reiches Gottes oftmals viel zu „hoch“ und brachten mich in ein „falsches“ Ringen, weil ich meinte, das erfassen zu müssen, was andere erkannten, zum Beispiel Ivo oder Beat. Die Frucht davon war, dass ich mich beständig gestresst und überfordert fühlte. Es war eine*

*grosse Erleichterung für mich, als ich merkte, dass ich gesetzt bin als ein Glied am Leib mit meinen ganz persönlichen Aufgaben und Fähigkeiten, meinem Stand gemäss – meine Geschwister aber Glieder mit ihren (anderen) speziellen Gaben. Ich darf doch getrost in meinem Teil (Setzung) bleiben. Diesen aber soll ich getreu ausführen. So bin ich am Üben, meine Setzung zu finden im Alltag, in meinen Arbeitsbereichen (Küche etc.), im Team, in den Versammlungen, in den Beziehungen etc. und dort darum zu ringen, meinen Teil zu erkennen. So finde ich immer mehr Freude, weil ich eben nie in der Setzung der anderen zur Ruhe kommen kann, sondern nur in der eigenen.*

Wie ihr sicher alle wisst, steht unsere Zita heute an vorderster Front, ist die rechte Hand von Ivo, leitet, plant, steht einigen Hundert Menschen vor. Darüber hinaus leitet sie seit einigen Jahren den Bemessungsdienst und ist nun dabei, den internationalen Bemessungsdienst aufzubauen. Findest du da noch eine Spur von mangelndem Erfassen der Reich-Gottes-Zusammenhänge? Dies alles soll dich ermutigen! Lass dich von dieser einfachen und wunderbaren Vision des kleinen Berichts begeistern und erfahre auch du, wie dein Stab und der Stab deines Hauses zu blühen beginnt.

## Schwarzes Näschen

Ruthli (5) ist seit ein paar Wochen nun im Kindergarten. Mit einem ganz lieblichen Vorsatz hat sie diese Herausforderung angenommen: „Ich möchte im Kindergarten ein Vorbild sein, dem Herrn Jesus treu sein und nicht mitmachen, wenn die Kinder etwas Böses tun, streiten oder zum Kiosk gehen, um Süßigkeiten zu kaufen!“ Bereits am ersten Morgen vermisste ich Ruthli um 12.00 Uhr. Aha, sie ist noch „hängen geblieben“ am Brunnen beim Nachhauseweg und hat die Zeit vergessen. „Ruthli, das geht nicht. Wenn der Kindergarten fertig ist, kommst du bitte auf direktem Weg nach Hause.“ Die ersten vierzehn Tage verlaufen nun reibungslos. Öfters erzählt sie mir von ihren Erfahrungen, wie erstaunt sie teilweise über das Verhalten der Kinder ist, wenn sie einfach nicht gehorchen wollen oder im Schulbus einander quälen und streiten. So ist sie auch schon öfters hingestanden, um zu sagen: „Das ist nicht gut. So möchte ich das nicht machen.“ Nun wird es aber plötzlich etwas still um mein Ruthli herum. Sie erzählt gar nicht mehr so viel. „Ruthli, könntest du mir bitte den Tisch decken? Joschua hat gerade keine Zeit!“ Keine Reaktion. Ich sehe sie, ihre Stirn run-

zelnd, die Hände ineinander verschränkt: „Nein, ich will nicht!“ Oh! Was ist denn das Neues? Ist ja klar, dass ich das nicht durchgehen lasse. Trotzdem folgen noch einige ähnliche Begebenheiten. Als ich dann schlussendlich Boasa (1½) eine kleine Aufforderung gebe und sie dann tatsächlich, hinstehend vor mich, ihre kleinen Ärmchen verschränkt und mir mit einem bestimmten „Nein!“ antwortet (obwohl sie sonst sozusagen noch nicht sprechen kann), wird es mir endlich klar, was hier läuft. Meine Gedanken schweiften zurück: Vor fünfzehn Jahren, als Simon frisch in den Kindergarten kam, erinnere ich mich an einen Ausspruch von Ivo: „Es kann passieren, dass, wenn man durch einen ver-russten Heizungsraum läuft, man auch eine schwarze Nase abkriegt. Das arbeiten wir jetzt auf.“ Genau, da haben wir es wieder. Ruthli hat ein schwarzes Näschen abgekriegt. Ich muss es nun gründlich putzen. Ich erzähle den kleinen Mädchen die Geschichte von Joseph, von seinem vorbildlichen Leben und wie er in allen Umständen sich kein „schwarzes Näschen“ machen liess, sondern überall treu blieb. Wie wunderbar, dass ich in diesem Moment zurückgreifen kann auf eine Botschaft, die Ivo letztthin einmal gepredigt hat („Das Festmachen der Erwählung“, Nr. 215). Er hat die Bibelstelle aus

Philipper 4,8<sup>1</sup> ganz neu vom Urtext her beleuchtet und erklärt, dass diese Stelle eigentlich im „Passiv“ steht. Das bedeutet, dass wir nicht, nebst allen möglichen Pflichten, auch noch tausenderlei zu erwägen haben, sondern dass alles dies durch Gott selber *an uns* gewirkt wird. Was im Deutschen also die aktive Aufforderung an uns beinhaltet: „Diese alle erwägt“, meint im Passiv im Griechischen: „Diese alle lasst lediglich hochsteigen, in euch hochrechnen.“

„Siehst du, Ruthli, du kannst nicht aus deiner eigenen Kraft einfach lieb und treu sein. Wie Joseph übrigens auch nicht. Aber Papi hat uns gelehrt, dass in Philipper 4,8 steht: „Wenn wir unablässig auf Jesus schauen, lässt Er – flupp – in uns alles Gute, alles was liebenswert, rein, wohl lautend ist, hochsteigen, *wenn wir das erwarten*.“

Ein paar Tage später sitzen wir nebeneinander im Bus auf der Rückreise von einer Versammlung. Ich bin einmal mehr nicht so ganz glück-

---

<sup>1</sup> „Zukünftig aber, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles was wohl lautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!“ – Im Passiv = „Diese alle werden (von selbst) in euch gerechnet, erwägt, beschlossen, geglaubt.“ Imp. med/pass = „Diese lasst in euch rechnen, zurechnen, anrechnen, beschliessen, überlegen.“

lich über meine Ruthli. Plötzlich spüre ich, wie sie mich fein schubst: „Mami, es tut mir so leid, dass ich heute öfters nicht so lieb war.“ „Ja, wie kommst du jetzt darauf?“ „Weisst du, ich habe aufgeschaut zum Herrn Jesus, und da ist es einfach – flupp – in mir hochgestiegen, dass es nicht gut war.“ Danke Herr! Von jetzt an brauche ich mir keine Gedanken mehr zu machen. Sie hat den Wandel im Geist verstanden und den ersten bewussten Schritt gemacht. Ich weiss, dass, wenn sie darin bleibt und wächst, es bis zu ihrer Vollendung reichen wird.

## Baue das Paradies!

Seit vielen Jahren genieße ich dieses Vorrecht, unter einem Hirten und einem Dienst zu stehen, der immer wieder hohe Preise bezahlt und vor Gott darum ringt, uns das *aktuelle, lebendige* Wort in die jeweilige Situation hinein zu predigen. Von den Hauptgedanken bis in die Nebensätze hinein erlebe ich dann meistens, wie alles zutrifft und jeder Mangel aufgefüllt wird. Nicht nur die Vision, um was es grundsätzlich geht, wird dann neu offenbart, auch alle anderen Bedürfnisse werden aufgefüllt und ausgerichtet, und das nicht nur in mir. Dank sei dem Herrn für solch eine Gnade, gerade in einer Zeit, von der ich weiss (das behaupte ich jetzt einfach mal), dass das *aktuelle* Wort Gottes sehr teuer ist. Genauso erlebte ich es auch wieder letzten Samstag, als es um das Thema „Pioniergeist“ ging. Es öffnete mir neu die Augen für meine Berufung und dafür, wie ich gerade heute in sie hineinfinde.

Ja, was ist denn nun ein Pionier, und was ist wohl seine Lieblingsbeschäftigung? Auf einer unentdeckten Insel von Hand erbeutete Fische über dem selbst entzündeten Feuer braten und dazu Regenwasser trinken und Brennesselspinat essen? Nein, „die Lieblingsbeschäftigung



des Pioniers im Geist ist, sich die grössten Probleme der Menschheit herauszusuchen und die Lösung dafür an sich selbst zu demonstrieren, an seinem eigenen Fleisch vorzumachen, was menschlich unmöglich ist. Nicht ein geistliches Paradies vorzufinden, sondern es zu bauen!“, lauteten die Ausführungen von Ivo. „Der Pionier macht aus jeder Schwere etwas Positives, aus jeder Niederlage einen Sieg!“... Da begann das Wort schon stark an mir zu wirken. „Der Pionier sucht die Engen, um sie zu Weiten zu machen; ihm sind die Schwierigkeiten recht, um sie ins Gegenteil zu verwandeln“, lauschte ich weiter und begann mich plötzlich wie in einem Spiegel zu beobachten. „Für den Pionier ist jede Ratlosigkeit eine Startrampe, um Unmögliches ins Mögliche zu verwandeln. Dem Pionier sind die Todesstunden willkommen, um sie in Auferstehungsleben umzuwandeln.“ Ich brauche ja nicht zu erwähnen, dass er das nicht aus sich selbst erwartet, sondern übernatürlich durch die himmlischen Wirkungen – aus Gnade, das ist sicher klar. Ebenso klar kam durch die Botschaft heraus, wo diese grössten Probleme oder eben diese grössten Fische liegen, die es als Pionier zu erbeuten gilt, nämlich an der untersten Basis: Harmonisches, himmlisches Leben in mir – in meiner Ehe – mit meinem Nächsten – als ganze Familie!

Und wie war das doch genau bei mir in der letzten Zeit? Gelegenheiten waren durchaus viele da, Engen zu Weiten zu machen, in Unmöglichkeiten zu vertrauen, wenn ich nur an die Filmtage denke ... Der Herr hat alles geschenkt, jede Schwierigkeit verwandelt und das Unmögliche möglich gemacht.

Wie sieht es aber bei mir persönlich aus und dort, wo ich anstehe in der Familie? Oft in letzter Zeit, wenn ein Problem oder eine Disharmonie aufkam, war ich entmutigt, und ich spürte dieses Absinken im Herzen: „Oh, das ist sicher meine Schuld, ich mache es nicht mehr recht“ oder: „Diesmal geht es nicht!“ usw. „Stopp! Falsch gedacht!“ Der Pionier reibt sich in dieser Situation die Hände und sagt: „Super! Das ist jetzt die Gelegenheit. Genau dieses Problem wird jetzt zur Herrlichkeit umgewandelt!“ „Genau in diese Lücke kommt jetzt die Weisheit!“ „Genau für diese Verfehlung empfangen ich jetzt die richtige Konsequenz!“

Ja, das ist meine Berufung, alles durch Glauben ins Gegenteil umzuwandeln und so das Paradies in meinen eigenen vier Wänden zu bauen! Ich merkte, wie meine innere Ausrichtung durch dieses Wort wieder auf die richtige Schiene kommt, und ab sofort wirkt sich das auf mein

Baue das Paradies!

ganzes Umfeld aus. So habe ich mir wieder dick hinter die Ohren geschrieben: „Ab heute will ich nicht mehr zu Hause einfach das Paradies vorfinden und absinken, wenn etwas dazwischen kommt; ab heute baue *ich* wieder das Paradies, denn ich bin ein Pionier!“

Ich möchte auch dich dazu ermutigen, dies mit mir zu tun und durch Glauben dein Umfeld ebenso in ein Paradies zu verwandeln!

## Gebetsanliegen kanalisiert?

Eines meiner Lieblingsbücher ist das apostolische Gebetsbuch. Ein Buch, bei dem jeder willige (d. h. willig gemachte ☺) und aufmerksame Leser total hineinrekrutiert wird in ein schlagkräftiges, einmütiges, wirkungsvolles Gebet. Natürlich geht es bei diesen Gebetsanliegen nicht um *meine* eigenen kleinen Dinge, Hilfe für *mich*, *meine* Sicherheit, *meinen* Wohlstand usw. Ich lese da auf Seite 19: „Er zieht einen jeden von seiner kleinen individuellen Gebetswelt ab, um alle in strategischen Schritten auf *ein* gemeinsames Ziel auszurichten. Dieses gemeinsame Gebet, dieses gemeinsame, systematische Schlagen in dieselbe Kerbe ist das Einzigartige und Wesenhafte am ‚apostolischen Gebet‘: Nicht mehr jeder in eine ihm beliebige Richtung, sondern mit unnachgiebiger Schlagkraft alle in dieselbe. Nur über diesen Weg kann der stählerne Panzer, der das Geheimnis Christi seit Urzeiten umklammert, gesprengt werden ...“

Wenn wir uns in früheren Zeiten als ganzer Organismus am Ort übten, gemeinsam in diese Gebetskohärenz zu finden und gerade dabei waren, alle in dieselbe Richtung kanalisiert, Dinge vom Herrn herabzuerbeuten, haben wir

oft erlebt, dass Folgendes geschah: Irgendjemand begann, für seine liebe Tante im Krankenhaus, für Israel, oder für den Missionar „soundso“ zu beten. Das mag alles zu seiner Zeit wichtig sein. Aber was geschah? Die Zerstreuung kam rein, und die zuvor aufgebaute Wirklichkeit und Kraft musste man wieder aus allen Ritzen zusammensuchen und von vorne beginnen.

„Allerorts wird auf mannigfache Weise versucht, sich bei Gott Gehör zu verschaffen“, geht es weiter auf Seite 20. „Und die Frucht all dieser Bemühungen? Sie ist äusserst kärglich! Wir sehen, dass sämtliche bisher errungenen Gebetserhörungen im Hinblick auf das Gesamtbedürfnis der Schöpfung dennoch eine kaum wahrnehmbare Veränderung bewirkt haben. Im Gegenteil: Der Einfluss des ‚Ungeheuers, das seit Urzeiten die Menschen schreckt und in Bann hält‘, scheint ungebrochener denn je zu sein! ... Ein Ungeheuer aber überwindet man nicht mit Strohpfilen ...“ Also braucht es dieses gemeinsame, kohärente (gesammelte) Schlagen in dieselbe Kerbe.

Zu diesem Thema bekam ich wieder einmal einen süßen Anschauungsunterricht durch die Kinder. Wir waren gemeinsam in der Gebetsrunde versammelt und hatten in diesem Mo-

ment das Anliegen, besonders unsere Zita mit Gebet zu unterstützen, die zu diesem Zeitpunkt für einen Pionier-Bemessungsdienst in Sibirien war. Wir wussten, welche anspruchsvolle Aufgabe dort auf sie warten würde, und wollten gemeinsam für sie beten. Es war eine gesammelte Atmosphäre und ein spürbares Anliegen da, auch von Seiten der Kinder. Da hörte ich plötzlich Anna-Sophia tief Luft holen und laut beten: „O Herr, du siehst jetzt die Zita und du machst jetzt, dass sie nicht „vereisbrocken“ (zu deutsch: zum Eisbrocken werden) muss, wenn es dort so kalt ist. – Amen!“

Schon war das Gelächter da ... eben: Lerne mit uns kohärent, kanalisiert und apostolisch zu beten und wir werden gemäss der Verheissung gemeinsam „das Ungeheuer sprengen“!

## **Kraft und Leben um jeden Preis**

Obwohl wir uns samt allen Kindern grundsätzlich einer guten Gesundheit erfreuen dürfen, gab und gibt es doch immer wieder kleinere körperliche Mängel in unserer Mitte, seien es Allergien, Hautprobleme, Schwächen, Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit, Monatsbeschwerden, Wärrchen, Augenschwächen oder ähnliches; alles Dinge, an die man sich eigentlich gewöhnen und gut damit leben kann.

Wir üben uns aber seit Jahren ab und zu, wenn es irgend möglich ist, uns zusammzusetzen, die Mängel zu benennen, aufzuschreiben, nach eventuellen Zusammenhängen zu forschen und zu fragen, dafür zu beten und schlussendlich das Ganze mit einem Datum zu versehen. Das nächste Mal, vielleicht nach Wochen, manchmal sogar nach Monaten, kommt der Zettel wieder auf den Tisch und wir schauen miteinander, was geschehen ist. Viele kleine und grössere Wunder haben wir so gemeinsam schon erlebt. Einiges blieb andererseits hartnäckig unverändert.

Genau dasselbe machen wir nun seit ein paar Jahren auch in der grossen Runde. Das heisst, in vielen, vielen kleinen Runden der grossen Runde, einmal im Jahr an unserer Jahresabschlusskonferenz. Ich höre Ivo predigen: „Die Vision hinter allem, was wir tun, ist die Überwindung des Todes! Heilung ist, wenn der Tod aus deinen Gliedern weicht! Dies wiederum ist eine Frage der gegenwärtigen Kraft in unserer Mitte. Heilung ist eine organische Angelegenheit!“ Wie tief mir diese Worte der Predigt wieder eingehen! Ja, genau so haben wir es in der Familie erlebt. War eines der Mädchen über eine Zeit nicht richtig im Leben und in einer inneren Not, hatte das auf ihre feinfühligere Schwester solch eine Auswirkung, dass ihr fast bezwungener Hautausschlag wieder richtig zu brennen begann. Da nützt keine Handauflegung, kein Gebet, kein Rennen zu einem Heilungsdienst etwas. Ist der Mangel der Schwester gestillt, kommt auch der Ausschlag zur Ruhe! „Es geht nicht um Heilung um jeden Preis. Nein! Es geht um Leben um jeden Preis, Kraft um jeden Preis, Oberhand um jeden Preis, Erwartung um jeden Preis!“, visioniert Ivo uns weiter durch die Predigt. Oh ja, wie wahr das ist! Wenn ich im Unglauben stecke oder mir wie Martha Sorgen mache um alles Mögliche, bekommt der Schlaf von Ivo

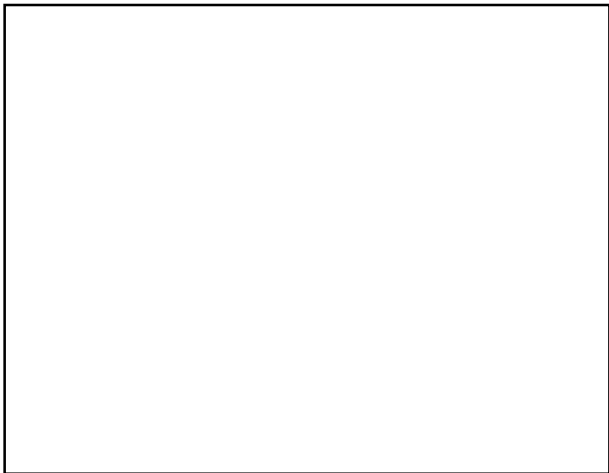


Flügel. Da könnte ich den grössten Gottesmann einfliegen lassen, um ihm die Hände aufzulegen. Es würde nichts nützen. Wenn er mich aber wieder spürt, weil ich wieder im Glauben, im Vertrauen und in der Ruhe bin, ist die Schlaflosigkeit kein Thema mehr.

Es ist die Atmosphäre der Kraft Gottes und des Lebens, der den Tod im Kleinsten aus unserer Mitte weichen lässt. Und dann folgt auch unsere Heilung. Das sind wir als Familie am Üben und schöpferisch am Erwarten und seit dieser besonderen Jahreskonferenz nicht nur als Familie, sondern auch wieder als gesamte OCG, jedes an seinem Platz! „Ziel ist, dass wir selber zum Teich Bethesda werden! Sooft wir uns regen, geht Kraft und Leben von uns aus.“ Ja! Das möchte ich!

Auch in der nächsten Situation, da mein Junge mir zwar lieb Tschüss sagt, um in die Schule zu gehen, aber etwas in unserer Beziehung drückt die Kraft und das Leben auf den Boden? Obwohl die Zeit schon überreif ist, zur Schule zu gehen, eile ich ihm trotzdem noch hinterher und halte ihn zurück: „Nicht wahr, du spürst doch auch, dass das Leben jetzt von uns gewichen ist? Du hast meine Worte von vorhin nicht angenommen. Denk doch darüber nach auf dem Schulweg!“

Das Resultat war dieses schöne Blatt von ihm,  
bei unserer nächsten Begegnung:



Da freute sich mein Herz. Hier hat der Tod  
keinen Raum mehr und Leben und Kraft ist die  
Folge. Sprüche 16,24: „Freundliche Worte sind  
Honig, Süßes für die Seele und Heilung für das  
Gebein.“ Möge wie bei einem Barometer die-  
ses Kraftfeld immer mehr ansteigen in unserer  
Mitte. Das wünsche ich uns allen für 2006.

## **„Ein bisschen mehr!“**

Letzthin machte Ivo einmal in einer Predigt eine Aussage, die mich nachhaltig beschäftigt hat. Er legte einige Fakten von einem wissenschaftlichen Artikel dar, die von einer Forschungsarbeit über das Thema „Die Unsterblichkeit in den Genen“ berichtete. Dieser Artikel beinhaltete folgende Aussagen: „Ab einem gewissen Zeitpunkt unterlaufen fast jeder Körperzelle Fehler bei der Teilung, Fehler, die immer weiter dupliziert werden. Theoretisch würde es nur ein bisschen mehr Energie kosten, um diese Schnitzer auszubessern – das Handwerkszeug dazu zählt schliesslich zu der Grundausrüstung einer jeden Zelle. Stattdessen werden diese Patzer übergangen und Verfall, Siechtum und Tod in Kauf genommen.“ Wie ein Pfeil sind mir diese Worte ins Herz gedrungen. So einfach wäre es, Krankheit und Tod vom menschlichen Körper fernzuhalten? Ich konnte mir das lebhaft vorstellen, denn wie oft ist mir doch diese Realität im Alltag schon begegnet: Ein bisschen mehr Qualitätssicherung (QS) und das Problem wäre gelöst gewesen oder schon gar nicht erst aufgekomen, es hätte nicht einmal viel mehr Anstrengung gekostet ...

Da hat mich wieder einmal mein Wäschekorb (bzw. meine Wäschekörbe) über das Reich Gottes belehrt. Seit einiger Zeit läuft das bei uns so, dass unsere lieben Frauen von Haushalt und Wäsche im Werk einmal pro Woche unsere Wäsche waschen. Ich bereite dann die Wäsche vor, sortiere sie, verteile sie auf die Körbe, behandle die Flecken usw. Zu diesem Zweck habe ich Kärtchen gemacht, ca. 8 Stück an der Zahl, die zum Schluss auf die fertig vorbereiteten Wäschekörbe gelegt werden. Da steht dann z.B. drauf: „60 ° – Buntwäsche hell“, „60 ° – Kochwäsche weiss“ usw. Nun begab es sich, dass, wenn ich nach einer Woche die Kärtchen wieder von der Waschküche holen wollte, um aufs Neue die Schmutzwäsche vorzubereiten, fast regelmässig 1-2 dieser Kärtchen unauffindbar waren. Ich versuchte krampfhaft aufzurichten, dass die Kärtchen wieder an den Ort zurückgelegt werden. Aber diese „dummen Kärtchen“ wollten einfach nicht an ihren Platz zurück. Ich machte regelmässig 1-2 neue davon und irgendwann, wenn überhaupt, kam dann da und dort wieder eines zum Vorschein; vielleicht in meinem Postfach, vielleicht auf dem Boden, unter oder auf der Waschmaschine oder gar in der Wohnung. Nun begann es mich zu quälen. Diese Tatsache gab mir das Gefühl, dass es einfach Dinge gibt, mit denen man leben

„Ein bisschen mehr!“

muss. „Dort, wo viele Menschen zusammen sind, passieren halt Fehler, kann man es nicht so genau nehmen ...“ usw. Aber das gab mir so ein bedrückendes Gefühl von Niederlage und Tod, der sich einfach behauptete, und das gefiel mir nicht. Ich streckte mich nach dem Herrn aus: „Soll ich einfach damit leben?“ Solche Unruhen gibt es ja noch viele, z.B. die der einzelnen Socken. Nein! Ich bin zur inneren Überzeugung gekommen, dass diese Gesetzmässigkeit des Reiches Gottes unumstösslich ist: Was im Kleinen ist, das ist genau dasselbe auch im Grossen. So habe ich das gelehrt bekommen und erfahren. Also, wenn ich den Tod nicht aus diesem kleinen Detail herausschaffen kann, wie will ich mich dann mit dieser grossen Welt anlegen?

Gut, ich mache noch einmal ganz neue Kärtchen, diesmal etwas schöner, mit Farbe, schreibe auf jedes drauf mit Rotstift: „Bitte ins Fächli zurücklegen!“, und nummeriere sie (Nr. 1 von 8), (Nr. 2 von 8), (Nr. 3 von 8). Dann laminiert sie Elias für mich. Ein kleines Bisschen mehr habe ich investiert, aber tatsächlich; seit diesem Zeitpunkt (es sind schon einige Monate her) ist kein Einziges mehr abhanden gekommen. Jeder zählt kurz nach und legt sie zurück. Ich würde sagen, jetzt habe ich sogar viel weniger Aufwand als vorher, wo ich ständig neue machen musste.

Siehst du, dieses kleine Detail ist mir so sehr zur Offenbarung geworden: „Ein bisschen mehr QS und ich kann wieder ein kleines Stück mehr den Tod beherrschen!“ So wende ich das auf alles an, wo im Alltag der Tod seinen dünnen Kopf hereindrücken will und behauptet, ich hätte mich damit abzufinden. Halt! Lüge! Ich bleibe stehen, gehe dem nach und empfangen wieder eine neue Idee oder einfach den Mut, einer Sache nachzugehen und sie wirklich „Qualität zu sichern“, bis sie steht. „Du Gott der Waschkärtchen bist auch der Gott der einzelnen Socken!“ (Diese Unruhe ist übrigens inzwischen auch ausgerottet.) „Du Gott der einzelnen Socken bist auch der Gott der ...!“ Was möchtest du einsetzen? Was viele Menschen lächerlich und als Zeitverschwendung empfinden, gibt mir Vision bis zur Vollendung und Überwindung des Todes. Spürst du das auch? Also dann wollen wir uns neu hingeben zu einem Leben mit „ein bisschen mehr Qualitätssicherung“ und gemeinsam erwarten, dass es der Erneuerung des Lebens kein Ende gibt.

## Menschen des Heiligtums

Vor wenigen Wochen ist unsere kleine Boasa drei Jahre alt geworden. An ihrem Geburtstag erinnern wir uns jeweils gerne an jenen besonderen 6. Dezember, bei dem sie als krönender Abschluss eines gesegneten Besuchertages in „Windeseile“ zur Welt kam. Ein Teil der anwesenden Geschwister durften das süsse kleine Wunder sogar noch vor ihrer Abreise bestaunen und sich mit uns über die herrlichen Taten des Herrn freuen. Auch über ihren Namen musste ich wieder öfter nachdenken. Spätestens seit der gesegneten Jahreskonferenz mit all diesen gewaltigen und herrlichen Botschaften ist uns ja wieder neu vor Augen gestellt worden, welche gewichtige Bedeutung die Namensgebung hat. „Es ist ein Versiegeln des Kindes für den Rest des Lebens auf den Namen, den wir als ein Rhema empfangen haben. Der Name ist ein Segen, eine Ausrüstung, es ist eine Vorwegoffenbarung, was geschehen wird ...“, höre ich Ivo durch die Predigt vermitteln. Ja, ihr Name bedeutet: „Die Stärke hat, in Ihm ist Stärke, in Ihm bin ich stark, Er lässt den Starken kommen; oder Tapferkeit, Schnelligkeit, Stärke; oder Lebendigkeit und ...“ (den Schluss behalte ich noch auf). All das sind wunderbare Verheissungen. Was gibt es Schöneres, als Seine Stärke in

der eigenen Schwachheit zu erfahren, oder „IHN kommen sehen“ in jeden Mangel hinein, oder Tapferkeit zu besitzen in einer Zeit der totalen Verweichlichung und Selbstschonung? Was mich aber im tiefsten Innern bei diesem Namen berührt hat, ist die Tatsache, dass die eine der beiden Säulen im Salomonstempel Boas hiess. Ich spürte dieses totale Verlangen, wie diese Säule unverrückbar, beständig im Heiligtum zu bleiben und nicht mehr von der Stelle zu weichen. Nicht mehr dieses Rein- und Rausfallen aus dem Herrn. Nicht mehr dieses Vorhofswesen, das immer irgendwie bei sich selbst ist, das noch Mühe hat, Dinge loszulassen. Nein, einfach in Ihm sein (Heiligtum), und damit verfügbar sein für das Gesamte und Seine Anliegen – eben, ein Mensch des Heiligtums!

Immer wieder mal, wenn ich aus dem Leben rausgefallen bin, habe ich zu meinem süßen Mädchen gesagt: „Du bist mein Angeld, dass wir alle gemeinsam im Heiligtum bleiben können und nie mehr rausfallen müssen“ (Offenbarung 3,12).

In den letzten Wochen und Monaten haben wir nun eine starke Wandlung in unserem Haus erfahren. Nicht nur ich persönlich und wir sind jetzt in dieser Zeit, wo der Herr nur noch das Heiligtum als „Ort des Aufenthalts“ für uns



vorsieht (sobald wir in Vorhofsangelegenheiten rutschen, geht es uns ganz schlecht ...), sondern unser ganzes Haus ist zu einem Heiligtumsort geworden, einem Ort des Dienstes, einem Ort der Gegenwart Gottes. Mir ist neu klar geworden, dass wir hier an einer absoluten Front stehen, wo Werke herausgeboren werden sollen, die eine ganze Welt bewegen, und nicht mehr in einem Reha-Haus, in dem Menschen noch vom Vorhofsschlamm aller Ich-Konstellationen befreit werden müssen. Da ist kein Raum mehr, um therapiert, betreut, aus der Sünde gerissen, von der Selbstsucht gereinigt, vom Drehen um sich selber befreit und in der Hingabe erneuert zu werden. Das war einmal. Es war ein langer Schmerzprozess, bis wir begreifen lernten, dass der Therapie-Vorhof keinen Platz mehr an der herangewachsenen Heiligtumsfront hat. Bis wir diese Weichenstellung akzeptieren konnten, ging es von Notstandsitzung zu Krisensitzung, weil das Vorstossen in den Frontwerken immer wieder dramatisch verhindert wurde durch lähmende Atmosphären des Vorhofs. Ich spürte also wieder unmittelbar an mir selbst und besonders an Ivo, wie unumgänglich wichtig es ist, im aktuellen Dienststrom oder eben im Heiligtum zu bleiben. Und das betrifft auch alle Geschwister, die bei uns ein- und ausgehen. So mussten wir uns vor ein paar Wochen neu orientieren, mal einen Volontärstopp machen und ein

paar Tage ganz alleine im Hause sein, um uns selbst wieder genau zu spüren und die verschiedenen „Winde“ und Atmosphären unterscheiden zu können. Nun wird sich auch ganz praktisch einiges in unserem Alltag ändern, was aber noch nicht ganz ausgearbeitet ist.

Und siehst du, mit all dem möchte ich dich eigentlich nur ermutigen: „Werde ein Mensch des Heiligtums!“ Lass den Vorhof hinter dir, das meint: Vergiss dein Eigenes, lass genau *das* los, was du trotz Unruhe immer noch festgehalten hast, denn Er in dir hat es schon getan – und vor allem: Meide den Unglauben wie das Feuer der Hölle selbst! So kannst du den Dienst am effektivsten unterstützen. Jeder, der sich in die Nähe unseres Frontdienstes begibt, bedenke: Genau das, was du zu Hause lebst und zwar haargenau das, sei es nun Vorhof oder Heiligtum, legt sich von dem Moment an, wo dein Fuss auf unsere Türschwelle tritt, auf unseren ganzen Dienstorganismus. Tönt das hart für dich? Vielleicht, aber denk daran: Es hilft dir wie auch mir, ganz hineinzukommen ins Heiligtum, in Ihn!

Und nun verrate ich noch den letzten Teil der Namensbedeutung von Boasa: Denn „... bei der Säule (des Heiligtums) ist LEBENSFÜLLE!“  
Halleluja!

# Ein Psalm für den Alltag

Eines Morgens befand ich mich so richtig unter dem Teppich des Unglaubens und der Unmöglichkeit all meinen Aufgaben gegenüber. Da machte ich es wie David und verfasste einfach einen Psalm. Anstelle der Einleitung „Ein Psalm. Ein Lied von David, für den Sabbat“, hiess es dann:

## **Psalm 12** (12 bedeutet Herrschaft)

Ein Psalm.

Ein Lied von Anni für den grauen Alltag.

- 1 Ich gehe in die Ruhe ein –  
Du bist alles in mir.
- 2 Ich wandle königlich.  
Ich bin die Königin  
dieses Hauses – in Dir.
- 3 Durch Dich in mir beobachte ich  
ständig, was der Geist wirkt.
- 4 Ich gehe nur noch nach dem Leben,  
dem Frieden, der Kraft, alles andere  
interessiert mich nicht.

- 5 Ich hüte die Atmosphäre des Lebens,  
des Friedens, des Füreinanders,  
der Sorgfalt, der Liebe,  
des gütigen Umgangs.
- 6 Alles Böse packe ich im Keim und  
züchtige freimütig und im Glauben.
- 7 Ich herrsche über den Satan  
des Unglaubens und der Verklagung,  
der Lüge und Hinterfragung.
- 8 Sobald etwas Niederziehendes  
am Wirken ist, merke ich auf  
und stehe still.
- 9 Ich herrsche glaubend über  
meine Schwachheiten,  
Putzfimmel, Perfektionismus  
und Sorgengeist.
- 10 Ich umgebe Ivo mit einem  
glaubensvollen, liebevollen,  
zärtlichen Umgang und  
unterstütze ihn so in  
seinen Herausforderungen.
- 11 Ich schaue unentwegt auf Dich  
und rechne in allem mit Dir –  
in jeder Unmöglichkeit und  
Schwierigkeit blicke ich auf.
- 12 Ich wandle jedes Grau des Alltags  
durch Glauben in Herrlichkeit um.

## Der elektrische Leiter

Wir hörten einmal eine immer wieder sehr aktuelle Predigt über den Glauben. Ivo erklärte uns, dass der Glaube dieselbe Funktion hätte wie „der Leiter“ beim elektrischen Strom. Obwohl ich technisch denkbar unbegabt bin, verstand ich, dass es so etwas wie eine Leitung braucht, um dieses gewaltige Kraftpotential der Elektrizität durchzulassen. „Der Glaube ist dieser Leiter“, hörte ich ihn sagen. „Ohne diesen Glauben kommt nichts, aber auch gar nichts von diesem Kraftpotential durch.“ Seine Aussprüche haben mich sehr belebt und mir Vision gegeben für einen ständig glaubenden Wandel in allen Situationen meines Alltags, damit Gottes gewaltiges Kraftpotential durchkommt. So hatte ich mir aufgrund dieser Predigt eine kleine Liste gemacht. Mit diesem, für mich immer wieder absolut zentralen Gedanken, möchte ich nun mein Büchlein abschließen und dir allen erdenklichen Segen wünschen in der Umsetzung dieser Realitäten in deinem – nun bald nicht mehr grauen – Alltag!

(So hörte ich Ivo predigen:)

„Glaube ist *immer* dran! Gott liebt es, er hat Wohlgefallen an Glauben. – Er will einfach

Glauben sehen, dann bewegt Er Seinen Arm.  
Glaube ist der Leiter!“

Der **Glaube** Christi in mir

- ist der Sieg
- ist der Schlüssel
- ist das Passwort
- ist die Lösung
- ist die Antwort
- ist die Festigkeit in jeder neuen Situation
- ist die Ruhe im Sturm
- ist die Kraft
- ist der Kanal
- ist der Ausweg
- ist die Freude
- ist die Ruhe
- ist das Leben
- ist der Friede
- ist die Überwindung des Todes
- ist das Sprungbrett zur Herrlichkeit  
inmitten des grauen Alltags ...!
- ist

**ER**

## Wichtige Schlussbemerkungen

Ist dir diese Schrift zum Segen geworden, kannst du ihn nur durch Weitergeben erhalten:

- durch Umsetzung ins eigene **Leben**
- durch Weiterverbreitung dieser **Schrift**
- durch mündliches **Weitersagen**

Der Herr lasse deine Saat reichlich aufgehen und mache dich dadurch fruchtbar.

Hast du beim Lesen dieses Buches realisiert, dass du in den bezeugten Wirklichkeiten nicht drinstehst, möchtest aber gerne im Organismus als lebendiges Glied erfunden sein, dann mache doch Gebrauch von unseren monatlichen Bemessungsdiensten. Termine unserer Veranstaltungen können dem Rundbrief „Panorama-Nachrichten“ entnommen werden.

Alle unsere Schriften sind kostenfrei zu beziehen (solange Vorrat reicht) bei:

Gemeinde-Lehrdienst  
Nord 33  
CH-9428 Walzenhausen  
Tel.: 0041 (0)71 888 14 31  
Fax: 0041 (0)71 888 64 31

Des Weiteren sind sowohl Rundbriefe mit aktuellen Lehrschriften und Kassettenbotschaften vom Ehemann Ivo Sasek als auch Kassettenbotschaften von Anni Sasek erhältlich. Bitte Bestellliste anfordern.

## Weitere Schriften von

### Ivo Sasek und Familie

#### Bücher

##### „Gläubig oder glaubend?“

*Bestellnr. 1*

Dieses Buch fordert zu einem lebendigen und dynamischen Glaubenswandel heraus und legt gleichzeitig den Massstab an unser Glaubensleben an. „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln“, heisst es in Gal. 5,25. In Bildsprache könnte man auch sagen: Wenn wir schon Flügel haben, so lasst uns auch fliegen! Für evangelistische Zwecke geeignet! (von Ivo Sasek, 148 Seiten)

##### „Lehre mich, Herr!“

*Bestellnr. 2*

Ein fundamentales Lehrbuch mit leicht verständlichen und praktischen Belehrungen zum christlichen Wandel im Alltag. Es kann als Fortsetzung zu „Gläubig oder glaubend?“ verstanden werden und eignet sich insbesondere auch für diejenigen Christen, die sich nach einem standhafteren und ausgeglicheneren Christenleben sehnen. (von Ivo Sasek, 216 Seiten)

##### „Laodiceas Verhängnis“

*Bestellnr. 3*

Von verschiedensten Seiten wird der ungeheure Fall der Christenheit im prophetischen Licht beleuchtet. Es werden aber auch gangbare Auswege aus dieser Not aufgezeigt. Darüber hinaus weist es auch auf das Ziel aller Dinge hin. Dieses Buch möge nur an Wahrheitsliebende weitergegeben werden! (von Ivo Sasek, 158 Seiten)



### **„Die Wiederherstellung aller Dinge“**

*Bestellnr. 4*

Die Frage der Wiederherstellung stellt uns vor unbequeme und schwerwiegende Entscheidungen. Immer wieder werden wir vor die Wahl gestellt: Gott oder Mensch, Himmlisches oder Irdisches, Zeitliches oder Ewiges? Im Hinblick auf die Vollendung der Gemeinde und die Wiederherstellung aller Dinge gipfelt die Herausforderung in der Frage: Konzepte oder Vollendung? Auch dieses Buch ist nur für Wahrheitsliebende und im Glauben Fortgeschrittene gedacht. (von Ivo Sasek, 147 Seiten)

### **„Krieg in Gerechtigkeit“**

*Bestellnr. 5*

Dieses Buch ist eine Zusammenfassung der geistlichen Kriegsführung. Es behandelt den äonischen Kampf, den Gott um Seiner Ehre willen kämpft. Es vermittelt eine Übersicht über die Heils- und Menschengeschichte und bringt den geistlichen Kampf des kleinen Alltags in den grossen Zusammenhang der Hochziele Gottes. Die Frage nach Ursprung und Ziel aller geistlichen Kampfführung wird eingehend behandelt. Nur wem die Aufrichtung der Herrschaft Gottes wirklich am Herzen liegt, sollte dieses Buch lesen. (von Ivo Sasek, 327 Seiten)

### **„Apostolisch Beten“**

*Bestellnr. 7b*

Der Autor nimmt die Gebete des Apostels Paulus unter die Lupe und kommt zu der atemberaubenden Feststellung: Sie offenbaren den Weg in „nukleare“ Gebetsdimensionen. (von Ivo Sasek, 223 Seiten)

### **„Erziehe mit Vision!“**

*Bestellnr. 8*

Alles vermittelte man mir in der Schule, nur eines nie – die Vision, wozu das alles! Die daraus resultierenden Qualen schienen endlos. Erst als ich meinen Lehrbrief in den Händen hielt, verstand ich zum ersten Mal, dass all die Mühen nicht vergeblich waren.













